Schwerter Zeitung

* Schwerter Heimatblatt *

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 15 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner, vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 – Postscheckk.: Dortmund 2852

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 230 | Schwerte (Ruhr), Montag, 2. Oktober 1939 | 71. Jahrgang

Die ganze Welt blickt gespannt nach Berlin

Der Deutsche Reichstag ist einberufen worden – Vor einer Erklärung der Reichsregierung

Italiens Außenminister Ciano beim Führer

Sonntagnachmittag in Berlin eingetroffen – Unterredungen mit dem Führer und Ribbentrop

Berlin, 1. Okt. Am Sonntagnachmittag 17.35 Uhr traf der Königlich-italienische Minister des Aeußeren Graf Ciano in Begleitung des Kabinettschefs, Gesandten Anfuso, und der Herren Marchese Lanza d'Ajeta und Marchese Marini zu dem angekündigten Besuch auf Einladung der Reichsregierung in Berlin ein.

Die italienischen Gäste wurden auf dem Anhalter Bahnhof von dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop begrüßt. Außer dem Königlich-italienischen Botschafter in Berlin, Attolico, waren Mitglieder der Reichsregierung und der Reichsleitung der NSDAP., sowie weitere führende Persönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht erschienen.

Ferner waren die Mitglieder der Königlich-italienischen Botschaft, namhafte Vertreter des Fascio und der italienischen Kolonie anwesend. Außerdem hatten sich der Königlich-jugoslawische Gesandte in Berlin, Andrio, und der slowakische Gesandte in Berlin, Cernak, eingefunden.

Nach der herzlichen Begrüßung schritt Außenminister Graf Ciano mit Reichsaußenminister von Ribbentrop und Botschafter Attolico die Front der vor dem Bahnhof angetretenen Ehrenkompanie der SS-Leibstandarte Adolf Hitler ab. Anschließend begab sich der Königlich-italienische Minister des Aeußern, begleitet von Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop in das Gästehaus der Reichsregierung, wo Graf Ciano von dem Chef der Präsidialkanzlei des Führers, Staatsminister Dr. Meißner, empfangen wurde.

Die Bevölkerung Berlins, die in dichten Reihen die Anfahrtstraßen säumte, bereitete Graf Ciano einen spontanen, begeisterten Empfang.

Der Führer empfing am Sonntagnachmittag um 18.30 Uhr in der Neuen Reichskanzlei den Königlich Italienischen Außenminister Graf Ciano zu einer mehrstündigen Aussprache, die in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop stattfand.

Kurz nach seiner Ankunft begab sich der Königlich Italienische Außenminister Graf Ciano zu einer Unterredung mit dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop ins Auswärtige Amt.

Am Abend gab Reichsaußenminister von Ribbentrop zu Ehren des italienischen Gastes ein Essen im kleinsten Kreise in seinem Haus in Dahlem.

„Sofortiger Friede"

Unzählige Flugzettel mahnen das französische Volk zur Vernunft

Paris, 30. Sept. Trotz größter Bemühungen der amtlichen französischen Stellen und der von ihnen abhängigen Presse gelingt es nicht, die Oeffentlichkeit Frankreichs von der Notwendigkeit des augenblicklichen Krieges zu überzeugen. Die in die Tausende gehenden Verurteilungen sogenannter „Defaitisten", d. h. solcher Leute, die nicht einsehen wollen, warum Frankreichs Söhne sich für England totschießen lassen sollen, sind ein Beweis dafür. Ein anderer Beweis kann in den unzähligen Flugschriften gesehen werden, die täglich verteilt werden, wie aus den zahlreichen Gerichtsurteilen gegen solche Zettelverteiler hervorgeht. In der letzten Zeit wird in ganz Frankreich ein Flugzettel verteilt, der die Ueberschrift „Sofortiger Friede" trägt.

Berlin, den 30. September

DNB. teilt mit: Der Deutsche Reichstag wird in der kommenden Woche zur Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung einberufen.

Der Führer dankt seinen Soldaten

Empfang in der Reichskanzlei – Auszeichnung der Oberbefehlshaber

Berlin, 1. Okt. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing aus Anlaß des Abschlusses des polnischen Feldzuges am Samstagnachmittag in der Neuen Reichskanzlei die für die Operationen verantwortlichen Oberbefehlshaber:

Generalfeldmarschall Göring als Oberbefehlshaber der Luftwaffe; Großadmiral Dr. h. c. Raeder als Oberbefehlshaber der Kriegsmarine; Generaloberst von Brauchitsch als Oberbefehlshaber des Heeres; Generaloberst Keitel als Chef des Oberkommandos der Wehrmacht; außerdem:

Vom Heere: Generaloberst von Rundstedt, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Süd; Generaloberst von Bock, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord; Generaloberst List, Oberbefehlshaber der 14. Armee; General der Infanterie Blaskowitz, Oberbefehlshaber der 8. Armee; General der Artillerie von Kluge, Oberbefehlshaber der 4. Armee; General der Artillerie von Reichenau, Oberbefehlshaber der 10. Armee; General der Artillerie von Küchler, Oberbefehlshaber der 3. Armee; General der Artillerie Halder, Chef des Generalstabes des Heeres.

Von der Luftwaffe: General der Flieger Milch; General der Flieger Kesselring; Oberbefehlshaber der Luftflotte 1; General der Flieger Löhr, Oberbefehlshaber der Luftflotte 4; Generalmajor Jeschonnek, Chef des Generalstabes der Luftwaffe.

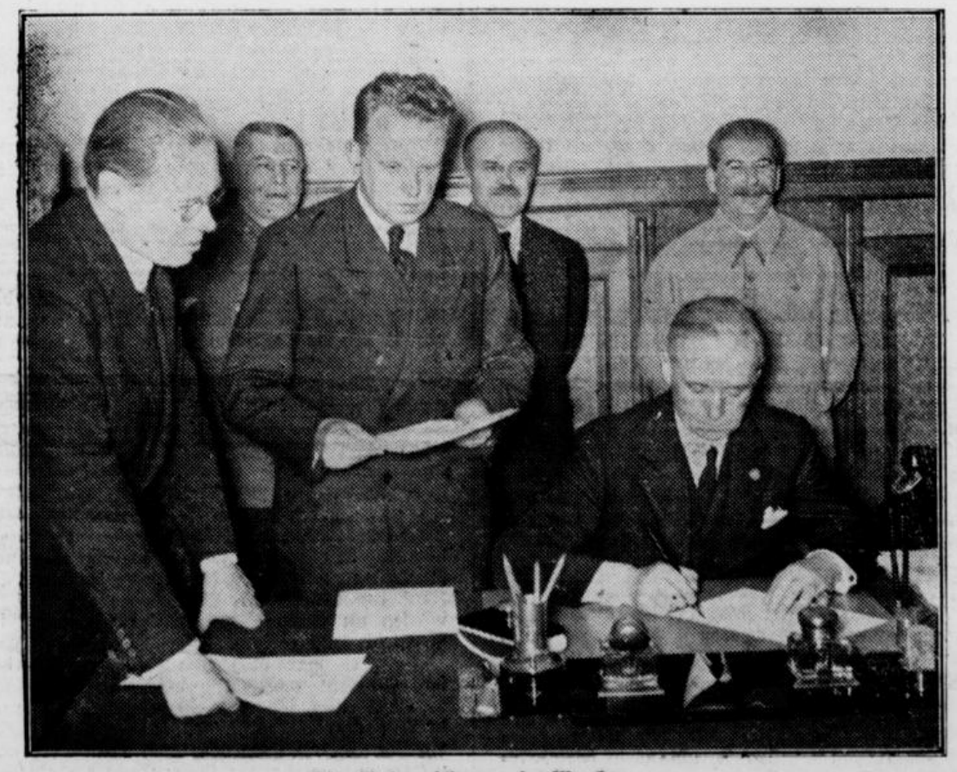
Von der Kriegsmarine: Generaladmiral Albrecht, Gruppenbefehlshaber Ost; Konteradmiral Schniewind, Chef des Stabes der Seekriegsleitung.

Der Führer brachte den versammelten Generalen und Admiralen seinen Dank, auch im Namen des gesamten Volkes, für die hervorragenden Leistungen in der Truppenführung zum Ausdruck. Gleichzeitig beauftragte er die Oberbefehlshaber, den ihnen unterstellten Truppen die Anerkennung für ihre Tapferkeit und Einsatzbereitschaft zu übermitteln, die zu einem in der Geschichte einmaligen Erfolg geführt haben.

Mit der Verleihung von Kriegsauszeichnungen durch den Führer fand die eindrucksvolle Stunde ihren Abschluß.



Die Standarte des Begleitbataillons des Führers



Die Unterzeichnung in Moskau

Als Ergebnis der Moskauer Besprechungen wurde vom Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop und vom Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare und Außenkommissar Molotow im Kreml eine gemeinsame politische Erklärung und der Freundschaftsvertrag zwischen der Reichsregierung und der UdSSR unterzeichnet. Unser Bild zeigt Reichsaußenminister v. Ribbentrop während der Unterzeichnung. Links neben ihm der sowjetrussische Botschafter in Berlin Schkwarzew; dahinter (von rechts) Stalin, Außenkommissar Molotow und der Generalstabschef der sowjetrussischen Armee Sapostnikow. (Scherl)

Kurz – aber wichtig

Chwalkowsky beim Führer

Berlin, 30. Sept. Der Führer empfing heute den Gesandten des Protektorats Böhmen und Mähren in Berlin, Herrn Dr. Chwalkowsky.

Der ehemalige holländische Ministerpräsident Dr. Colijn hat die politische Leitung der Zeitung „Standaard" übernommen.

Soldaten, die Angehörige in den von der Bevölkerung geräumten Grenzgebieten im Westen haben, können sich nach dem Verbleib der Angehörigen usw. beim Polizeipräsidium Berlin erkundigen. Anfragen sind zu richten an: Polizeipräsidium (Zentralauskunftsstellen), Berlin N., Alexanderplatz.

Anläßlich der Wiederkehr des Geburtstages des verewigten Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten von Hindenburg, schüttete die vor zwölf Jahren von ihm errichtete Stiftung Hindenburgspende wiederum 425 000 RM. aus, die in Beträgen von durchweg 150 RM. an notleidende Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene des Weltkrieges gingen.

19 Feindflugzeuge in zwei Tagen vernichtet

Der Heeresbericht des OKW - 45 Dampfer auf Bannware untersucht - Uebergabe Warschaus geht planmäßig weiter

Berlin, 30. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten haben sich nach der Kapitulation von Modlin auch die im Brückenkopf von Modlin südlich der Weichsel befindlichen 269 Offiziere und etwa 5000 Mann ergeben. 58 Geschütze, 183 Maschinengewehre und zahlreiches anderes Kriegsgerät wurde erbeutet.

Im Westen an verschiedenen Stellen etwas lebhaftere Artillerietätigkeit.

Im Skagerrak und Kattegatt wurden in den letzten beiden Tagen 45 Dampfer von deutschen Zerstörern und Torpedobooten auf Bannware untersucht und ein Teil von ihnen aufgebracht.

Zwei Schwärme von zusammen zwölf britischen Kampfflugzeugen versuchten in das deutsche Hoheitsgebiet an der Nordseeküste einzufliegen. Ein Schwarm griff in der Deutschen Bucht Zerstörer ohne jeden Erfolg an. Die britischen Flugzeuge wurden durch Flakfeuer vertrieben. Bombentreffer wurden nicht erzielt. Den anderen Schwarm stellten deutsche Jagdflieger in der Nähe der ostfriesischen Inseln Wangerooge und Langeooge. Im Luftkampf wurden von sechs britischen Flugzeugen fünf abgeschossen. Die Besatzungen zweier deutscher Jagdflugzeuge, die auf See notlanden mußten, wurden unverletzt durch deutsche Kriegsschiffe gerettet.

•

Berlin, 1. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten geht die Uebergabe von Warschau und Modlin planmäßig vor sich.

Im Westen war das feindliche Artilleriefeuer in der Gegend Saarbrückens stärker. Sonst keine nennenswerte Kampftätigkeit.

Im Westen wurden zwei französische und zehn britische Flugzeuge, über der Nordsee zwei britische Kampfflugzeuge zum Absturz gebracht. Wir verloren zwei Flugzeuge.

•

Berlin, 1. Okt. Den Engländern war auch am Sonnabend das Kriegsglück wenig hold. Schon am frühen Morgen erledigten deutsche Jäger zwei englische Kampfflugzeuge, die sich zu weit in die Nordsee vorgewagt hatten. Am Vormittag versuchten fünf britische Kampfflugzeuge bei Saarbrücken, die deutsche Grenze zu überfliegen. Sie wurden samt und sonders von einem deutschen Jagdverband abgeschossen. Derselbe Verband brachte mittags bei Bitsch ein französisches Flugzeug zum Absturz.

Insgesamt haben die Franzosen im Laufe des ersten Kriegsmonats 37 Flugzeuge durch die deutsche Jagd- und Flakabwehr verloren.

Die Engländer verloren im Luftkampf und durch Flakbeschuß 27 Flugzeuge.

Außerdem wurden, wie schon gemeldet, der Flugzeugträger „Courageous" torpediert und ein zweiter Flugzeugträger durch einen schweren Bombentreffer zerstört. Es steht fest, daß die Zahl der hierbei vernichteten Flugzeuge die angegebene Verlustziffer um ein Vielfaches überschreitet.

Deckung suchen!

wenn die Flak schießt

Berlin, 30. Sept. In Durchführung der Luftschutzmaßnahmen wird folgende Warnung nochmals bekanntgegeben:

Volksgenossen! Beachtet, daß es vorkommen kann, daß einzelne und hochfliegende feindliche Aufklärungsflugzeuge von unserer Flakartillerie beschossen werden, ohne daß es notwendig war, Fliegeralarm zu geben.

In solchen Fällen haben alle Personen, die sich im Freien befinden, sofort Deckung in Häusern oder an sonstigen geschützten Stellen zu nehmen, damit sie nicht durch herabfliegende Sprengstücke unserer Flakartillerie getroffen werden.

Beschränkungen im Ausflugverkehr

Der Chef der Zivilverwaltung im Bezirk Rheinland gibt bekannt, daß der Verkehr zu Ausflügen und Besuchszwecken in den linksrheinischen Kreisen gesperrt ist. Truppen können in diesen Gebieten ebensowenig von Angehörigen besucht werden. Personen von auswärts, die trotz dieses Verbots versuchen, in diese Grenzkreise einzureisen, werden unnachsichtlich zurückgewiesen. Notwendiger nachweisbarer Reise- und Geschäftsverkehr in bisher üblichem Rahmen ist erlaubt. Die einreisenden Personen haben sich jedoch durch einen amtlichen Lichtbildausweis über ihre Person auszuweisen.

Rumänien liefert

Weitere Ausdehnung des deutsch-rumänischen Handels

Berlin, 1. Okt. Die im deutsch-rumänischen Handels- und Schiffahrtsvertrag vom 23. März 1935 vorgesehenen alljährlichen Regierungsausschußverhandlungen, die dieses Jahr seit Mitte September in Bukarest stattfanden, wurden am 29. September abgeschlossen. Der deutsch-rumänische Handel wird auch im kommenden Jahre eine weitere Ausdehnung erfahren, wobei der beiderseitige Warenaustausch im wesentlichen die gleiche Struktur wie bisher aufweisen wird.

Wie groß die Gefährdung der holländischen Schiffahrt durch englische Minen ist, geht aus einer Meldung des „Vaterlands" hervor, nach der am Strand der Insel Terschelling schon wieder 17 englische Minen angespült wurden.

Das USA-Wirtschaftsministerium teilt mit, daß der Gesamtwert der im August ausgeführten Flugzeuge und Flugzeugmotoren 12,137 Millionen Dollar erreichte. Dies ist eine neue Rekordhöhe, England und Frankreich waren die Hauptempfänger.

Reichsminister Dr. Frank trat am Freitag seine Tätigkeit als Oberster Verwaltungschef für die gesamten ehemals polnischen Gebiete an. Aus diesem Anlaß fand im Schloß eine konstituierende Sitzung statt, auf der Reichsminister Dr. Frank von dem Militärbefehlshaber von Posen, General der Artillerie von Bockelberg, und dem Chef der Zivilverwaltung von Posen, Senatspräsident Greiser, begrüßt wurde.

Die Fahnen des Sieges wehen!

Großdeutschland flaggt zum Einmarsch in Warschau

Berlin, 30. Sept. Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt:

Aus Anlaß des bevorstehenden Einzuges der deutschen Truppen in Warschau flaggen auf Anordnung des Führers alle öffentlichen Gebäude im ganzen Reich für die Dauer von sieben Tagen. Der Tag des Einmarsches wird durch Presse und Rundfunk bekanntgegeben. Die Bevölkerung wird aufgefordert, in gleicher Weise zu flaggen.

Deutschland dankt seinen Müttern!

„Das Mutterkreuz ist das Ehrenzeichen der Heimatfront der deutschen Frau"

Berlin, 1. Okt. Den ergreifenden Höhepunkt der Sendung des Großdeutschen Rundfunks am Erntedanktag bildete Sonntag mittag „Die Stunde der deutschen Mutter", in der der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, eine von tiefem Ethos erfüllte Ansprache an die deutschen Mütter richtete. Der Stellvertreter des Führers führte u. a. aus:

Deutsche Frauen! Deutsche Mütter! Am Ende des großen Feldzuges im Osten gedenkt euer heute das deutsche Volk. Es gedenkt euer im Zeichen eines Sieges, der von entscheidender Bedeutung ist für die Zukunft unseres Reiches, eines Sieges, der zugleich der Ausgangspunkt für eine grundlegend neue Entwicklung im Europa ist.

Uns erfüllt unendlicher Stolz auf unser Volk, das diesen Kampf bestand an der Front, in der Heimat und in der Fremde.

Wir sind stolz auf euch, deutsche Frauen und Mütter, die ihr im ersten Feldzug des nationalsozialistischen Deutschlands euch wert gezeigt habt euren Männern und euren Brüdern im Kampf. Ihr habt in der Heimat und als Deutsche im Ausland würdig euer Los getragen.

In den Ehrenkreuzen, mit denen heute erneut kinderreiche Mütter in allen Gauen des Reiches ausgezeichnet werden — in diesen Ehrenkreuzen wird der Dank an alle Frauen abgestattet, die an ihrem Platze ihrem Volke dienen.

Der Dank gilt zuerst den Müttern, die ihre Kinder Deutschland gaben. Sie schenkten damit dem Reich die Grundlage seines Seins und seiner Größe.

Nie soll vergessen werden, daß die Mütter mit jedem Kind nicht nur Schmerzen auf sich nehmen, sondern ihr Leben einsetzen im Dienst an Volk und Nation.

Um so mehr ist der Mann verpflichtet, wenn das Leben der Mütter und der Kinder durch Feinde bedroht wird, sein Leben einzusetzen zum Schutze derjenigen, die ihr Leben nicht selbst zu verteidigen vermögen — damit schützen sie zugleich das ganze Volk. Beide — Mann und Frau — setzen also ihr Leben ein.

Möge jede Frau und jede Mutter, die den heutigen Tag in Trauer um einen Gefallenen begeht, sich der deutschen Mütter des polnischen Gebietes erinnern — der Mütter, deren Kinder entsetzlichem Leid und furchtbarer Marter entgangen sind dank dem Opfer des deutschen Soldaten, der ihr Mann oder ihr Sohn gewesen ist. Und das gleiche Los wie den Frauen und Kindern drüben wäre unseren Frauen und Kindern in Deutschland beschieden gewesen, wenn der Pole ins Land gekommen wäre. So schwer das Opfer für die einzelnen Angehörigen ist, immer wieder wollen wir uns glücklich und dankbar vor Augen halten: Die Zahl der Gefallenen, Verwundeten und Vermißten im Kriege gegen Polen ist gering im Vergleich zum Erfolg.

Denn es war doch ein Millionenheer, das von England ausersehen war, in Deutschland mordend und sengend einzufallen — wie es drüben mordete und sengte —, und dieses Millionenheer wurde vernichtet. Es wurde vernichtet mit geringeren Opfern, als ein einziger Tag im Weltkrieg es erforderte. Noch niemals in der Weltgeschichte wurde ein solch unermeßlicher Erfolg errungen mit so wenigen Opfern! Deutsche Mütter, vergeßt es nie: Der Wille und die Energie des Führers waren es, die vielen Zehntausenden eurer Söhne in Polen Leben und Gesundheit erhalten haben. Der Führer ist es gewesen, der darauf drang, daß in den wenigen zur Verfügung stehenden Jahren trotz aller Schwierigkeiten immer neue Divisionen ausgebildet und bereitgestellt wurden, Divisionen, die nun den Einsatz im großen ermöglichten, die jeden Widerstand brechen können und die den Gegner immer wieder einzukreisen vermochten. So führte dieser Feldzug nicht, wie viele draußen hofften, zu einem neuen furchtbaren Aderlaß der deutschen Nation.

Der Führer wußte, warum er seine ganze Willenskraft daran gab, in kürzester Frist die stärkste Wehrmacht der Welt entstehen zu lassen. Er wußte, daß die gleichen Kräfte, die gegen uns ringsum den Erdball aufhetzten, keine Ruhe geben würden, bis sie endlich den Krieg gegen uns entfacht hatten. Der Krieg wurde zur Wirklichkeit. Aber die Hetzer haben sich in einem verrechnet: Dieser Krieg führt nicht zur Niederlage des neuen Deutschland, sondern zur endgültigen Sicherung seines Lebens. Viele Milliarden, das hat der Führer uns gesagt, sind aufgewandt worden, um dem deutschen Soldaten die besten Waffen in die Hand zu geben und damit zugleich so weit als nur möglich ihn selbst zu schonen. Nach den wenigen Wochen des Kampfes im Osten schon haben diese Milliarden in ungezählten deutschen Menschenleben, die der deutschen Nation erhalten blieben, ihren Lohn gefunden.

Wir wissen freilich, daß die Tatsache der so geringen deutschen Verluste im polnischen Feldzug den Schmerz derjenigen nicht vermindert, denen das Schicksal den Blutzoll abgefordert hat. Manche Mutter, die jetzt das Ehrenzeichen erhält, trauert seit kurzem um den Tod des Sohnes im Felde. Manche Mutter, die heute das Ehrenzeichen bekommt, verlor sogar mehrere Söhne im Weltkrieg. Und manch eine andere Mutter hat im Weltkrieg ihren Mann verloren, und hat die Kinder ohne den Vater großgezogen und jetzt wiederum Söhne hingegeben für ihr Volk. Diesen Müttern verleiht Deutschland mit besonderer Ehrerbietung das Ehrenzeichen der Mutter.

Einkreisung Deutschlands gescheitert

Eine italienische Stimme über die Zwecklosigkeit der Fortführung des Krieges

Mailand, 30. Sept. Die Wochenzeitschrift des Instituts für das Studium der internationalen Politik „Relazioni Internazionali" beschäftigt sich in ihrem Leitaufsatz vom 30. September mit den Problemen, die zum Eingreifen Rußlands in Polen geführt haben, und mit der Zwecklosigkeit einer Fortführung des Krieges durch die Westmächte.

Zunächst wird auf die zahllosen Bemühungen Mussolinis um eine Revision der Ungerechtigkeiten von Versailles und um die Erhaltung des Friedens hingewiesen. Nicht nur um Italien sorge sich der Duce, so schreibt das Blatt, er sei auch auf die hohen Interessen der europäischen Zivilisation bedacht. Das Unglück Europas bestehe darin, daß sich schwache und kurzsichtige Politiker von den Strömungen eines umstürzlerischen Extremismus beeinflussen ließen und zu den alten Irrtümmern noch neue Fehler häuften. Die Rede des Duce vom 23. September stelle einen weiteren Versuch zur Rettung der europäischen Zivilisation vor einem neuen nutzlosen Krieg dar. Nach Beendigung des Konflikts in Polen sei es nun Zeit, einen schrecklichen Zusammenprall im Westen zu vermeiden.

Es wäre eine leere Illusion, bereits aufgegebene Stellungen aufrechterhalten oder gar wieder errichten zu wollen. Es sei absurd und unmenschlich, Millionen junger Leute ins Feuer zu treiben nur, um den verschiedenen Typen vom Schlage Beneschs den Weg der Rückkehr zu eröffnen. Sogar von der Rückkehr der Habsburger habe man in diesen Wochen phantasiert

Wer derartige Reden führe, entbehre offensichtlich jeden Gefühls für Geschichte. Die Stellung Italiens gegenüber dem nutzlosen Krieg im Westen entspreche den nationalen Interessen Italiens, seinen politischen Abmachungen und Pakten und dem Wunsche aller Völker einschließlich des deutschen Volkes.

Das Eingreifen Rußlands zur Wiedergewinnung von Gebieten, die es vor dem Weltkriege besaß, erkläre sich ganz natürlich aus den Entscheidungen, die die Westmächte zum Schaden Rußlands vor und nach Versailles getroffen hätten. Der seinerzeitigen Regierung in Petersburg hätten sie die Erwerbung von Konstantinopel, d. h. die Kontrolle über die Meerengen und die Beherrschung des Einfahrtstores in das Schwarze Meer versprochen. Nach den schweren Opfern, die Rußland an Gut und Blut gebracht hatte, um den Westmächten zu helfen, verlor es schließlich weite Gebiete und wichtige Ausfallspunkte gegen Westen. Es sei ganz logisch, daß es nicht dazu zu bringen war, den auch für die Russen unmöglichen Frieden von Versailles zu garantieren, sondern sich an geeigneten Revisionen beteiligte, die der Sowjetunion eine Wiederaufnahme der Beziehungen zu Mitteleuropa ermöglichten.

Die Folge von allem sei, daß das Polen von Versailles nicht wieder errichtet werden könne und daß es unmöglich wäre, über Berlin hinaus nun auch nach Moskau zu marschieren. Eine weitere Folge sei, daß Deutschland nicht mehr an zwei Fronten zu kämpfen habe, womit die Einkreisung gescheitert wäre.

Hilfszug Bayern in Warschau

Berlin, 30. Sept. Im Zuge der Uebergabe Warschaus hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, der ausgehungerten und zum Teil von Ernährungskrankheiten befallenen Bevölkerung mit einer sofortigen Aktion zu Hilfe zu kommen. Auf Anordnung der Wehrmacht ist deshalb bereits am Samstag in Begleitung militärischer Sicherung der Hilfszug Bayern mit den Einsatzstäben der NSV. in die Stadt eingerückt, um der größten Not zu begegnen.

Der Hauptgewinn der dritten Geldlotterie des Reichsluftschutzbundes in Höhe von 30 000 Mark ist auf das Doppellos 516 004, und zwar nach Berlin, entfallen.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat dem Generalfeldmarschall von Mackensen anläßlich seines 70jährigen Dienstjubiläums am 1. 10. 1939 in einem Schreiben die Glückwünsche des Heeres ausgesprochen.

Der amerikanische Botschafter in Paris, Bullitt, unterrichtete durch das State Departement das Wirtschaftsministerium, daß Frankreich die Einfuhr von Pferdefleisch freigegeben hat.

Brot und Kleingebäck

Vereinheitlichung der Gewichte

Berlin, 1. Okt. Die Einführung der Reichsbrotkarte machte gewisse Aenderungen der bisher üblichen Gewichte von Brot und Weizenkleingebäck erforderlich. Jeder Volksgenosse wird in der letzten Woche festgestellt haben, daß sich beim Einkauf von Brot und Semmeln gewisse Schwierigkeiten ergaben, weil die auf die einzelnen Kartenabschnitte entfallenden Brotmengen mit den üblichen Gewichten nicht übereinstimmen. Die zuständigen Stellen haben deshalb eine Vereinheitlichung der Gewichte von Brot und Kleingebäck verfügt, die dieser Schwierigkeit abhilft. Zukünftig wird Brot nur in Gewichten hergestellt, die durch 500 teilbar sind, sich also mit den ebenfalls auf 500, 1000 bezw. 2000 Gramm lautenden Abschnitten der Brotkarte decken.

Die Preise für Brot sind in jedem Falle dieselben geblieben; sie haben sich lediglich im Verhältnis zur Gewichtsveränderung gewandelt. (Z. B. bei einer Gewichtsherabsetzung von 1250 auf 1000 Gramm entsprechend niedriger und bei einer Gewichtserhöhung von 1750 auf 2000 Gramm entsprechend höher.)

Bei Kleingebäck (Schrippen, Semmeln, Weken usw.) lagen die Verhältnisse schwieriger. Die einzelnen Gewichte waren hier bisher noch unterschiedlicher als bei Brot; ebenso verschieden waren die Preise dieser Backwaren. Auch hier war deshalb eine Vereinheitlichung unerläßlich: Die erforderliche Anpassung der Brötchengewichte an die kleinsten Abschnitte der Brotkarte bedingte die einheitliche Festsetzung von Brötchengewichten, die künftig 46 und 23 Gramm betragen werden (auf 100 Gr. je Gewichtseinheit Brot entfallen 92 Gramm Kleingebäck). Auf den kleinen Teilabschnitt der Brotkarte, auf den 50 Gramm Brot abzugeben sind, wird es also zwei kleine Brötchen je 23 Gramm oder ein großes Brötchen zu 46 Gr. geben. Entsprechend den Gewichtsveränderungen waren gewisse Aenderungen der Preise erforderlich, die sich jedoch in keinem Falle zu einem Nachteil für den Verbraucher auswirken, da Gewicht und Preisänderungen in demselben Verhältnis erfolgen.

Verlängerung der Fristen

des Wechsel- und Scheckrechtes

Berlin, 30. Sept. Durch Verordnung vom 18. September 1939 sind die Fristen des Wechsel- und Scheckrechtes für Vorlegungen und Protesterhebungen — soweit sie nicht vor dem 28. August 1939 abgelaufen waren — um 30 Tage verlängert worden. Diese 30tägige Fristverlängerung wäre nunmehr für diejenigen Wechsel und Schecks abgelaufen, bei denen die ursprünglichen Fristen bereits am Stichtag (28. 8. 1939) oder in den nächstfolgenden Tagen zu Ende gegangen wären. Um nun den Gläubigern die Möglichkeit zu geben, in wirtschaftlich begründeten Fällen noch weiter zu warten, ist die 30tägige Frist durch Verordnung vom 28. September 1939 für Wechsel und Schecks, bei denen die ursprünglichen Fristen in der Zeit vom 28. August bis 28. September 1939 abgelaufen wären, um weitere 30 Tage verlängert worden. Fristen des Wechsel- und Scheckrechtes für Vorlegungen und Protesterhebungen gehen daher — soweit sie nicht vor dem 28. August 1939 bereits abgelaufen waren — frühestens mit dem 26. Oktober 1939 zu Ende.

Druck und Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf Emil Eichmann, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Rudolf Emil Eichmann, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig. Sprechstunden der Schriftleitung täglich von ½10 bis ½11 außer Sonnabend. Sonst nach schriftlicher oder fernmündlicher Anmeldung.

Aus Stadt und Land

OKTOBER
2
MONTAG

Zum Geleit:

Das Leben verpflichtet jede Generation zum eigenen Kampf für dieses Leben.

Adolf Hitler.

So endete eine Schlange

Schlangen gehören im Reich der Tiere nicht gerade zu den angenehmsten Erscheinungen. Auch die „Schlangen", die sich zuweilen noch vor Fleischerläden und anderen Lebensmittelgeschäften bilden, erfüllen den harmlosen Passanten mit Abscheu und fragendem Befremden. Da Lebensmittel genügend vorhanden sind und jeder das bekommt, was ihm zusteht, braucht also niemand in langer Reihe anzustehen.

Solche „Schlangen" können ein unverhofftes Ende nehmen, wie kürzlich ein Vorfall in einer mitteldeutschen Stadt bewies. Ein Polizeibeamter nahm dort Anstoß an der sich vor einem Fleischerladen räkelnden „Schlange". Er holte einen geräumigen Polizeiwagen. Und jetzt war die Schlange geliefert. Wer von den anstehenden Frauen nicht berufstätig war, durfte auf dem Polizeiwagen Platz nehmen. Höflich, aber bestimmt, verschaffte der Polizeioffizier seiner Einladung Geltung.

Die etwas beklommenen Frauen fuhren schnellstens zur Polizeikaserne, wo man sie ebenso höflich wie bestimmt bat, Hut und Mantel abzulegen. Dann durften sie Platz nehmen, und — die Kartoffeln für das Mittagessen schälen. Nach dieser Arbeit ließ man sie ihres Weges gehen, nicht ohne sie vorher noch einmal darauf aufmerksam gemacht zu haben, um wieviel nützlicher die Wartezeit vor dem Fleischerladen angewendet werden könnte.

Tageschronik

÷ **Unfall bei der Arbeit.** Beim Aufladen von Eisenbahnpuffern rutschte ein schwerer Puffer ab und fiel dem Monteur W. B. auf den rechten Fuß. Die erlittenen Quetschungen machten ärztliche Hilfeleistung erforderlich.

÷ **Neues Bauvorhaben für das Reichsbahn-Ausbesserungswerk.** In den vergangenen Jahren ist das Reichsbahn-Ausbesserungswerk in Schwerte-Ost in immer größerem Maße ausgebaut worden. Die Pläne, noch zu größeren Leistungssteigerungen zu kommen, sehen jetzt ein neues Bauvorhaben, nämlich den Neubau einer Zentralschmiede vor. Die Arbeiten des ersten Bauabschnittes sind bereits ausgeschrieben. Am 5. Oktober soll eine Besichtigung der Baustelle [illegible] genommen werden.

÷ **Neues Telegrammschmuckblatt.** Am 15. Oktober 1939 führt die Deutsche Reichspost ein neues Formblatt für Schmuckblattelegramme — LX — ein. Es ist ein achtfarbiger Offsetdruck der Reichsdruckerei mit Blumen nach einem Entwurf des Malers und Graphikers Erich Meerwald in Berlin-Wilmersdorf.

÷ **Wintergetreide darf nur auf einem gut abgesetzten Boden bestellt werden.** Es ist notwendig, daß die Saatfurche möglichst frühzeitig gegeben wird, damit sich der Boden gut ablagern kann. Je später die Saatfurche vorgenommen werden kann, um so flacher muß sie erfolgen. Vergeßt auch nicht, durch Walzen bzw. durch Anwendung des Untergrundpackers einen guten Bodenschluß zu erreichen. Die in diesem Jahre aufgetretenen großen Auswinterungsschäden bei Weizen und Gerste sind in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die Bestellung des Getreides auf einem zu losen Boden vorgenommen wurde. Diese Schäden sind in Zukunft unbedingt zu vermeiden.

÷ **Nicht nachlässig werden im Verdunkeln!** In den ersten Nächten inspizierte „er" höchstpersönlich seine Fensterfront von der Straßenseite aus und der geringste Lichtschimmer machte ihm Kopfzerbrechen, wie er ihn noch ausschalten könnte. Dann war es „ihm" zu uninteressant geworden; zwar verdunkelte er nach seiner Meinung brav und bieder wie bisher seine Fenster, aber die liebe Gewohnheit hatte allmählich seine Aufmerksamkeit dabei schwinden lassen. Eines Abends wars geschehen: Das Verdunkelungspapier war ausgerissen und gestattete einem Lichtstrahl den Weg ins Freie. Was die Folge war: Ein darüber belehrender Strafzettel, daß nicht jeder zu seinem Privatvergnügen je nach Stimmung sorgfältig oder weniger sorgfältig verdunkeln kann.

÷ **Paketaufschriften haltbar befestigen.** Immer noch können zahlreiche Postpakete weder dem Empfänger zugestellt, noch dem Absender zurückgegeben werden, weil während der Versendung die Anschrift abgefallen ist und ein Doppel derselben im Paket fehlt. Die rechtzeitige Ankunft von Postpaketen ist nur möglich, wenn die Anschrift unbedingt haltbar befestigt wird. Bei Koffern mit glatter Oberfläche, auf denen aufgeklebte Anschriften schlecht halten, müssen Aufschriftfahnen verwendet und außerdem muß ein Doppel der Anschrift in das Paket gelegt werden. Dieser Hinweis sollte insbesondere von den neueingestellten Dienstpflichtigen der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes beachtet werden, die erfahrungsgemäß Reisekoffer mit Zivilkleidern in großer Zahl einliefern.

Du bist Mitglied der NSV., um dem Leben des Volkes zu dienen.

Stiller Erntedanktag in Schwerte

Wieder ein Wochenende mit Ueberraschungen — Leuchtende Herbstpracht ringsum

Der Herbst ist auch in unsere schöne Heimat, in unsere Stadt Schwerte mit leuchtender Pracht eingezogen. Ein herrlicher Tag in Blau und Gold war dieser letzte Septembertag, der Sonnabend. Aber auch der Sonntag lockte viele Menschen hinaus in die herbstlich-schöne Natur, die noch einmal in allen glühenden Farben aufstrahlt und uns das Abschiednehmen ein wenig schwer macht. Unversehens ist der Oktober gekommen. Der erste Tag war zwar mit Wolken verhangen und wenig einladend, dennoch stimmte er unsere Herzen dankbar und froh. Still haben wir gestern den Erntedanktag begangen, ohne Fahnen, ohne jubelfrohe Feiern, aber trotzdem in tiefer Freude. Wieder hat der Himmel uns Deutsche reich gesegnet und alle Scheuern mit herrlichsten Gaben gefüllt. Voll stolzer Zuversicht dürfen wir in die Zukunft schauen!

Reich bewegt war die vergangene Woche. Sie war der freudigsten Ueberraschungen voll. Wieder durften wir — wie in all den vergangenen Wochen — voll stolzer Freude von den Erfolgen unserer Soldaten hören und mit heißem Herzen nahmen wir an den weltgeschichtlich bedeutsamen Ereignissen gerade auch der letzten Tage Anteil. Auch am Sonnabend wurden wir wieder überrascht: Die Einberufung des Reichstages für diese Woche und der Besuch des italienischen Außenministers Ciano in Berlin. Zweifellos werden diese beiden Ereignisse das politische Geschehen in dieser kommenden Woche maßgebend beeinflussen. Große Freude hat auch die Nachricht ausgelöst, daß in Großdeutschland anläßlich des Einmarsches der deutschen Truppen in Warschau zum ersten Male seit Beginn des Feldzuges in Polen geflaggt wird. Auch Schwerte wird — wenn das Zeichen dafür durch Presse und Rundfunk gegeben wird — in ein Meer von Fahnen getaucht sein und diese siegreichen Banner unseres nationalsozialistischen Großdeutschland werden nie größere Freude und tieferen Stolz in unseren Herzen geweckt haben wie an diesen Tagen.

Vier Wochen sind es nun her, seitdem der Führer den Befehl gab, die polnische Schande auszulöschen, der unerträglichen Willkürherrschaft und dem Mordregiment im Osten ein Ende zu bereiten. In diesen vier Wochen hat auch Schwerte bewiesen, daß es treu und opferbereit hinter dem Führer steht, daß alle Opfer freudig getragen werden, wenn Deutschland ruft. Wie zuversichtlich und voll gläubigem Vertrauen alle Volksgenossen in Schwerte in die Zukunft schauen, davon legten auch die beiden letzten Tage wieder manchen schönen Beweis ab. Und wir hatten eigentlich nur den einen Wunsch, daß einige besonders verbohrte Lügenapostel aus London diese Stimmung, die das deutsche Volk täglich zeigt, einmal unauffällig studiert hätten. Sie hätten sich zweifellos davon überzeugen können, daß nur ganz weltfremde, verkalkte Inselleute glauben können, sie könnten zwischen Führung und Volk, zwischen Adolf Hitler und uns Deutsche einen Keil treiben.

Während man sich drüben bei den Westmächten die Köpfe zerbricht, wie und was man dem englischen und französischen Volk an Lügen auftischen soll, um sie bei der Stange zu halten, freut sich das deutsche Volk seines Lebens und nie waren die Herzen stolzer als in diesen Tagen, da unsere Soldaten und unsere führenden politischen Männer triumphale Erfolge erringen konnten. Von dieser Zuversicht getragen feierten wir gestern auch den Erntedanktag in Schwerte und von dem unabänderlichen Glauben an unseren Sieg werden wir auch in jeden weiteren Tag gehen. Dankbar und treu, ausgerichtet auf ein Ziel: Deutschland, und gehorsam dem Befehl eines Mannes: Adolf Hitler!

Schwerte ehrt seine Mütter

Feierstunden der NSDAP. am Sonntag — Verleihung der Ehrenkreuze

Die Ortsgruppen der NSDAP. Schwerte veranstalteten am Sonntagvormittag Feierstunden, in deren Mittelpunkt die Verleihung der Ehrenkreuze an kinderreiche Mütter stand. Die Feiern nahmen überall einen sehr eindrucksvollen Verlauf und ihren Höhepunkt bildete die Übertragung der Ansprache des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, an die deutschen Frauen.

Die Ortsgruppe Schwerte-West der NSDAP. veranstaltete am gestrigen Sonntag in der Aula des Lyzeums eine Feierstunde, um 38 Müttern ihres Bereiches das Ehrenkreuz der Deutschen Mutter zu überreichen. Ortsgruppenleiter Pg. Nagel begrüßte die Erschienenen und gedachte zunächst der im Osten gefallenen deutschen Soldaten und besonders auch der durch Mörderhand ums Leben gekommenen deutschen Volksgenossen im ehemaligen polnischen Gebiet. Das Gedicht „Totenehrung" von Annacker wurde vorgetragen, während die Musik das Lied vom guten Kameraden spielte. Eine Mädchengruppe der Sedanschule trug eine Hymne an die Deutsche Mutter vor. Ein gemeinsam gesungenes Lied leitete über zu der Ansprache des Ortsgruppenleiters. In seinen Ausführungen unterstrich Pg. Nagel den Sinn und den Zweck der Veranstaltung und überreichte an 38 Mütter das vom Führer gestiftete Ehrenkreuz nebst Urkunde. Ferner wurde jeder mit dem Ehrenkreuz ausgezeichneten Frau ein Teller mit Obst überreicht nebst einem Blumenstrauß. Die Feier wurde umrahmt von musikalischen Darbietungen des Pg. Letzel und seiner Frau. Gemeinsam wurde dann die Rede des Stellvertreters des Führers, Pg. Rudolf Heß, angehört. Das Treuegelöbnis zum Führer und die Nationallieder beschlossen die Feierstunde.

Über die Feierstunden der anderen Schwerter Ortsgruppen der NSDAP. werden wir in unserer morgigen Ausgabe noch berichten.

Amt Westhofen

Entschädigung für Grundeigentum für die Gasfernleitung

Westhofen. Zu Verhandlungen über die Festsetzung der Entschädigungen für das zum Bau der Gasfernleitung in den Gemarkungen Holzen, Westhofen und Wandhofen dauernd zu beschränkende Grundeigentum sind von dem Regierungspräsidenten in Arnsberg folgende Termine angesetzt worden: Für Grundeigentum in der Gemarkung Holzen am 4. Oktober um 10.30 Uhr, für Grundeigentum in der Gemarkung Westhofen am 4. Oktober um 14.30 Uhr und für Grundeigentum in der Gemarkung Wandhofen am 5. Oktober um 9 Uhr. Zu diesen Terminen, die in der Gastwirtschaft Hosang stattfinden, ist das Erscheinen der Grundeigentümer erforderlich. Jedoch brauchen diejenigen Grundeigentümer, über deren Entschädigung bereits eine Einigung erzielt ist, nicht zu erscheinen.

Erfolg des Filmabends

Westhofen. Auch der zweite Filmabend, an dem der mit Spannung erwartete Film „Der Westwall" vorgeführt wurde, hatte den Erfolg, daß der große Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Während dieser Film bei allen Besuchern starke Zuversicht verbreitete, hinterließ der dramatische Zirkusfilm „Fahrendes Volk" tiefe menschliche Eindrücke.

Verkehrsgefährdung

Holzen. Wegen Verkehrsgefährdung wurde ein Kraftwagenführer von hier zu einer Geldstrafe verurteilt und die Eintragung der Strafe in den Führerschein angeordnet. Der Bestrafte war rücksichtslos über eine Stoppstraßenkreuzung gefahren und hatte dadurch andere Verkehrsteilnehmer stark gefährdet.

Rentenauszahlung

Holzen. Die Auszahlung der Alters-, Invaliden-, Witwen- und Kinderrenten der Ruhrknappschaft für den Monat Oktober erfolgt am 3. Oktober um 15 Uhr in der Wirtschaft Hosang.

Rentenauszahlung

Lichtendorf. Am 2. Oktober, um 15 Uhr, findet in der Wirtschaft Wiemhoff die Auszahlung der Renten der Ruhrknappschaft für den Monat Oktober statt.

Sachbeschädigung

Villigst. Einem Einwohner wurde von einem hinterhältigen Menschen die Rundfunkantenne durchschnitten. Da Anzeige erstattet worden ist, wird sich der Täter vor Gericht zu verantworten haben.

Tödlicher Verkehrsunfall

Fußgänger von einem Kraftwagen erfaßt

Westhofen. In der Nacht zum Sonnabend gegen 1 Uhr ereignete sich auf der Straße zwischen Westhofen und Schwerte bei dem Gutshofe Schulte am Bruch ein schwerer Verkehrsunfall. Es herrschte sehr starker Nebel. Aus der Richtung von Westhofen kam ein Kraftwagen, dessen Fahrer plötzlich mitten auf der Straße einen Mann vor sich sah. Der Fahrer versuchte den Wagen zum Stillstand zu bringen, was ihm auch nach wenigen Metern gelang. Es konnte aber nicht verhütet werden, daß der Fußgänger von dem vorderen linken Kotflügel erfaßt und zu Boden geworfen wurde. Hierbei erlitt der Mann eine schwere Kopfverletzung und war sofort bewußtlos. Ein Arzt stellte einen Schädelbasisbruch fest, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. Bei dem Getöteten handelt es sich um den 58jährigen Magazinarbeiter Wilhelm Bühner aus Westhofen, Mittelstraße 4. Er befand sich in der Nacht auf dem Wege von seiner Arbeitsstelle, Stahlwerk Ergste, nach Hause. Nach den Ermittlungen, die von der Gendarmerie sofort eingeleitet wurden, soll den Fahrer des Kraftwagens keine Schuld treffen.

Großer Erfolg der Blauweißen

I. VfL Schwerte — I. TV Leckingsen 11:1

Als eine ganze Klasse besser erwiesen sich die VfLer im ersten Pflichtspiel der Staffel VI. Der Gastgeber diktierte das ganze Spielgeschehen und ließ den Gegner nicht einen Moment zur Besinnung kommen. Der Angriff war ganz hervorragender Schußlaune und zeigte ein Spiel, wie man es sich nicht besser wünscht. Die Leckingser waren gezwungen, ihr Tor vielbeinig zu verteidigen, um nicht eine noch größere Niederlage zu bekommen. Sofort zu Beginn des Spieles nahmen die Blauweißen das Heft in die Hand und es dauerte nur einige Minuten und der erste Erfolg stellte sich ein. Auf seiten der Leckingser sah man ein durchaus eifriges Spiel, jedoch konnte man dem Können des Gegners in keiner Weise beikommen. Drei weitere Treffer mußte sich der Leckingser Torwart bis zum Seitenwechsel gefallen lassen. Hirschberg, Becker und Dahlbübding teilten sich in diese Erfolge. Die drückende Überlegenheit der VfLer kam dadurch zum Ausdruck, daß der Schwerter Torhüter Lauber während der ganzen 45 Minuten nur einmal Gelegenheit fand, seine Fangsicherheit unter Beweis zu stellen. Der zweite Spielabschnitt lag wiederum im Zeichen des Platzvereins. Die Leckingser

Es gibt keinen Unterschied!

Neid auf der einen und Ueberheblichkeit auf der anderen Seite sind Feinde der Volksgemeinschaft. Für sie war schon lange kein Platz mehr in Deutschland. Jetzt verschwinden auch ihre letzten Reste. Am Rande der Bezugscheinpflicht lassen sich da erfreuliche Beobachtungen machen. Eine gefüllte Brieftasche schafft es nicht mehr. Ein Stück Rasierseife gibt es in einem bestimmten Zeitraum für jeden Mann: „Reiche" Bärte wachsen nicht schneller als „arme"! Rücksichtnahme auf den „reichen" Kunden ist sinnlos geworden, dienernde Geschäftsleute und arrogante Kunden mit dem dicken Geldbeutel sind überlebte Erscheinungen. Gute Seife ist für die kleinen Kinder da, und wenn Frau „Kommerzienrat" keine Kinder mehr hat, dann muß sie eben genau so zusehen wie die Frau des Nichtkommerzienrats. Das hat ihr am Anfang sicherlich leid getan, in vier Wochen aber hat sie sich bestimmt schon daran gewöhnt. Und eine noch so liebenswürdig vorgebrachte Bitte um Zusendung erregt im Fleischerladen nur mitleidiges Lächeln.

kommen von einer Gefahr in die andere hinein. Der VfLer Angriff eröffnet ein wahres Bombardement, so daß die Leckingser Abwehr des öfteren total aus dem Konzept gerät. So wird das fünfte Tor erzielt und dann kommen die Gäste zum verdienten Ehrentor, welches auf einen vorwitzigen Spaziergang der Schwerter Verteidigung zurückzuführen ist. Die VfLer ziehen aber hieraus ihre Lehre und sind von dieser Zeit an voll und ganz bei der Sache, den Gästen soll kein weiterer Treffer gelingen. Ein Elfmeterball wird in großzügiger Weise vom Mittelläufer Ibert verschenkt. Dann setzt aber wieder die Drangperiode der Schwerter ein und nimmt kein Ende. Bei drückender Überlegenheit muß der Leckingser Torhüter noch sechsmal hinter sich greifen, ein Tor noch schöner als das andere, für den wackeren Torhüter direkt unhaltbar. So trennen sich die beiden fair spielenden Mannschaften mit einem haushohen Sieg für den Platzverein. In jeder Hinsicht waren die Blauweißen ihrem Gegner überlegen, wovon der überzeugende Sieg das beste Zeugnis ablegt. So gewannen die VfLer ihr erstes Pflichtspiel und haben auch für die ausstehenden Treffen die besten Siegesaussichten. Jeder Spieler tat seine Pflicht und trägt anteilmäßig zu diesem großen Erfolg bei. Der Schiedsrichter Schulte-Geisecke wurde durch seine umsichtige Leitung beiden Parteien gerecht. Das zweite Pflichtspiel steigt am kommenden Sonntag in Westhofen gegen den VfB.

Ref. VfL Schwerte — I. Tus Ergste 84 8:0

Auch VfLs Reservemannschaft holte einen haushohen Sieg über Tus Ergste heraus. Mit 8:0 blieben die Gäste auf der Strecke. In der ersten Halbzeit legen die Ergster erst mit 2:0 im Rückstand, aber die zweite Spielhälfte brachte dann ein überlegenes Spielgeschehen der Blauweißen. Noch sechs weitere Tore wurden infolge guter Stürmerleistungen erzielt und dadurch mußten die Gäste die bessere Spielweise des Gegners anerkennen. Selbst das Ehrentor war den Ergstern nicht vergönnt.

I. Pimpfe VfL — I Pimpfe Rote Erde Iserlohn 1:2

Das gehört nicht in Feldpostbriefe!

Inhalt und Verpackung der Feldpostbriefe

Der Inhalt der Feldpostbriefsendungen bis 250 Gramm besteht vielfach aus verderblichen Gegenständen, z. B. frischen Früchten (Weintrauben, Pflaumen, Birnen, Tomaten usw.) oder auch aus feuchtem Obstkuchen, was zur Folge hat, daß die Briefe sich schon bald nach Beginn der Beförderung auflösen. Auch Streichhölzer sind in diesen Sendungen öfter enthalten. Wenn auch die Absender bei Versendung von Früchten usw. sich von dem Gefühl leiten lassen, ihren Angehörigen im Felde eine Freude zu machen, so verkennen sie doch dabei, daß die Sendungen während der Beförderung mit anderen in Beuteln zusammengepackt werden müssen, wodurch die Früchte usw. verderben.

Abgesehen davon, daß der Empfänger von der Sendung, wenn sie ihn überhaupt erreicht, keinen Nutzen hat, tritt noch der weitere Nachteil ein, daß durch die zerdrückten Früchte andere Sendungen durchnäßt werden. Bei Streichhölzern bedenken die Absender nicht, daß Streichhölzer in Postsendungen überhaupt nicht verschickt werden dürfen, da sie sich entzünden und dadurch u. U. größeren Schaden verursachen können. Der Absender macht sich nicht nur ersatzpflichtig, sondern auch strafbar.

Postversorgung der Abwanderer

aus den westlichen Grenzzonen

Um allen Personen, die infolge der politischen Lage das Grenzgebiet im Westen haben verlassen müssen, die sofortige Wiederaufnahme etwa unterbrochener Postbeziehungen mit ihren Verwandten usw. von ihrem neuen Aufenthaltsort aus zu erleichtern, geben die Postämter auf Anfordern unentgeltlich einige Postkarten mit Vordruck zur Anschriftsmitteilung an sie ab. Mit ihnen sollen die Abwanderer ihren Verwandten usw. ihre neue Postanschrift bekanntgeben, sobald sie einen Ort erreicht haben, an dem sie voraussichtlich längere Zeit bleiben. Die Postkarten werden gebührenfrei befördert. Ferner werden die Abwanderer gebeten, ihre neue Anschrift auch ihrem Heimatpostamt, das an bestimmter Stelle weiterarbeitet, mitzuteilen. Dabei ist die frühere Anschrift mit anzugeben. Die noch nach dem Heimatort gelangende Post wird dann nach dem neuen Aufenthaltsort nachgesandt

Ermäßigte Gebühr

für Postpakete von Abwanderern aus dem Westen

Die Deutsche Reichspost erleichtert allen Personen, die ihren Aufenthalt aus den westlichen Grenzzonen haben verlegen müssen, die Versendung von Postpaketen mit Kleidern und Wäsche an ihre Angehörigen in der Heimat und umgekehrt durch Ermäßigung der Paketgebühr. Die Gebühr für gewöhnliche Pakete und unversiegelte Wertpakete ist ohne Rücksicht auf Gewicht und Entfernung auf 50 Rpf. festgesetzt worden. Die Pakete und die zugehörigen Paketkarten müssen den Stempelabdruck einer NSV-Dienststelle und den Vermerk „Kleidungsstücke" tragen.

Sport-Spiel

Abromeit im Tor von Fortuna Düsseldorf

Fortuna wieder im Bilde — Schalke hatte schwer zu kämpfen — Torsegen am Mittelrhein

Westdeutscher Fußball-Sonntag

Siege der favorisierten Gauligavereine meldet der Gau Niederrhein am 3. Tage der Durchführung seines Notspielprogramms. Bemerkenswert ist der 5:2- (2:0-) Erfolg des Gaumeisters Fortuna Düsseldorf, erkämpft über den VfR Ohligs. Im Düsseldorfer Tor sah man Abromeit (früher Duisburg), der seine Sache gut machte. Janes versah den Posten des rechten Läufers. Als Torschützen taten sich hervor Albrecht, Gühler, Pickartz und zweimal Heibach, also fast die gesamte Angriffsreihe. Sichere Erfolge erkämpften der Essener Turnerbund und Rot-Weiß Essen. Auch Rot-Weiß Oberhausen gewann trotz 6 Ersatzkräften klar gegen Blau-Weiß Sterkrade, wobei besonders Jürissen im Tor gefallen konnte. Turn Düsseldorf ist nach wie vor in glänzender Spiellaune und behauptete sicher die Tabellenführung.

Ergebnisse des Sonntags: Hamborn 07 gegen VfvB Alsum 5:2, Meidericher SpV — Duisburg 48/99 1:2, Duisburger SpV — Westende Hamborn 1:3, Turn Düsseldorf — Bayer Leverkusen 6:1, VfR Ohligs — Fortuna Düsseldorf 1:4, Blau-Weiß Sterkrade — Rot-Weiß Oberhausen 2:5, Schwarz-Weiß Essen — Kray 04 5:2, Tus Ronsdorf — SSV Wuppertal 0:5.

5000 Bottroper sahen Schalke

Im Gau Westfalen

kommen nun auch die kleineren Vereine in den Genuß, Deutschmeister Schalke 04 bei sich spielen zu sehen. Der Meister weilte am Sonntag in Bottrop, und 5000 Zuschauer kamen und waren begeistert. Schalke bot die ihm zur Verfügung stehenden Spieler auf. Zwei feine Tore von Fritz Szepan lösten Begeisterung aus. Sonst wäre noch die großartige Leistung Tibulskis herauszustellen der als Stopper sehr wirksam war.

Der Westfalen-Erinnerungs-Pokalkampf wird mit drei Treffen fortgesetzt. Preußen Münster mußte zu Hause Münster 08 einen knappen 0:1-Sieg überlassen. Arminia Bielefeld hatte wenig Mühe, die SpVgg Schildesche 5:2 niederzuhalten und Schinkel 04 erstritt gegen den Niedersachsen-Gaumeister VfL Osnabrück ein beachtenswertes 2:2. Der große Kampfgeist glich das technisch bessere Können der Osnabrücker aus. Weitere Spiele: Ostland-Pokal: Borussia Dortmund — Viktoria Dortmund 8:1; Merkur Dortmund — Arminia Marten 1:2. — Kreis Bochum: VfL 48 Bochum — Phönix Bochum 7:2; SpVgg Röhlinghausen — VfB Börnig 8:1. — Kreis Gelsenkirchen: Gelsenguß Gelsenkirchen — Spvr. Gladbeck 4:0.

Torreiches Treffen in Köln

Dritter Kampftag der Stadtmeisterschaft

Klare Entscheidungen gaben es am dritten Spielsonntag der Kölner Fußball-Stadtmeisterschaft. Der Spitzenreiter in Gruppe 1, der VfL 99 Köln, setzte seinen Verfolger Nippes 12 schachmatt. 4:0 (2:0) lautete das Siegerergebnis der 99er, die wieder eine technisch abgerundete Leistung boten. Verheit zeichnete sich bei den Rot-Weißen wieder als zweifacher Schütze aus. Leynen und der unverwüstliche Kämpe Kehlefesel waren für die übrigen Treffer verantwortlich. — Einen zahlenmäßig höheren Erfolg verzeichnete der Gaumeister Sülz 07 im Kampf gegen Phönix Ehrenfeld. An den acht Toren (Ergebnis 8:0 (2:0) war fast die gesamte Angriffsreihe beteiligt. Finken und Siegfried taten sich dabei besonders hervor.

Das rechtsrheinische „Derby" Mülheimer SV gegen VfR Arh endete mit dem knappsten Ergebnis des Tages von 1:1 (1:0). Das Ergebnis entspricht den spielerischen Leistungen beider Einheiten, die nun gemeinsam die Gruppe 2 anführen.

Die Meisterschaft des Kreises Trier wurde am Sonntag mit vier Treffen eingeleitet. Im Mittelpunkt stand der Trierer Lokalkampf gegen Westmark. Beide Vereine, die in der Gauhauptstadt bestens bekannt sind, lieferten sich ein leistungsmäßig gutes Spiel, aus dem die Eintracht-Elf mit 5:2 (3:1) siegreich hervorging. Ergebnisse: Betzem — Ruwer 0:4 (0:2), Trier-Süd — Kürenz 0:4 (0:2); Ehrang — Reichsbahn Trier 5:4 (2:2).

Auch am zweiten Spielsonntag der Rundenspiele um den Pokal vom Deutschen Eck gab es wieder eine Reihe interessanter Spiele, die den Favoriten neue Siege brachten. Andernach, Neuendorf und Lützel erheben immer mehr Anspruch auf den Gruppensieg.

Mit sechs Treffen setzte die Bonn-Siegburger Gruppe ihre Spiele fort. Die drei Gauliga-Vereine Troisdorf, Tura und Beuel landeten wieder überzeugende Siege, wobei die Tura und Beuel beide ein 6:1 über die Lokalgegner Hertha Bonn und Bonner BC erzielten. In allen Treffen machte man die Feststellung, daß die für den Städtekampf gegen Köln am kommenden Sonntag in Köln in Aussicht genommenen Bonner Spieler gerüstet sind.

Das Südwest-Städteturnier

Frankfurt, Offenbach und Ludwigshafen siegen

Im Gau Südwest wurde am ersten Oktober-Sonntag das Turnier der sechs Städte gestartet, bei dem es im großen und ganzen die erwarteten Ergebnisse gab. Frankfurt, das eine recht starke Elf (mit Gausportlehrer Hohmann als Sturmführer) nach Wiesbaden entsandt hatte, schlug die Kombination Wiesbaden-Mainz nach hartem Kampf mit 2:1 (2:1), wobei sich vor allem die starke Frankfurter Abwehr auszeichnete. Ludwigshafen hatte es wider Erwarten sehr schwer gegen die Elf Darmstadts, in der durchweg Bezirksklassenspieler standen, und gewann nur mit Mühe und Not 3:2 (1:1). Recht torreich verlief dagegen das Treffen auf dem „Bieberer Berg" in Offenbach, wo sich Offenbach durch die komplette Kickers-Elf vertreten ließ und mit 7:3 (2:1) über Worms-Frankenthal erfolgreich war. Ob allerdings der Sieg Offenbachs auch bestätigt wird, bleibt abzuwarten, da der Gastgeber in der ersten Halbzeit einen Spieler austauschte.

Wien schlug Budapest 3:1

35 000 begeisterte Zuschauer

Der hohe Länderspielsieg von Ungarn über die Nationalmannschaft hatte das Interesse für das Städtespiel zwischen Wien und Budapest gewaltig gesteigert, und so war es nicht verwunderlich, daß mehr als 35 000 Zuschauer die weiten Ränge des Prater-Stadions füllten, als die beiden Mannschaften zu ihrem 85. Kampf antraten.

Wie immer bei dieser Begegnung herrschte im Wiener Prater am Sonntag eine wahre Länderspielstimmung, die sich mehr und mehr steigerte, als die ursprünglich als nicht sehr spielstark angesehene Wiener Mannschaft eine glänzende spielerische und kämpferische Leistung vollbrachte und schließlich aus dem Treffen mit 3:1 als durchaus verdienter und viel bejubelter Sieger hervorging. Ungarns Fußballer mußten damit nach fünfeinhalb Jahren wieder einmal eine Niederlage durch eine Wiener Mannschaft in Kauf nehmen.

Borchmeyer mußte kämpfen

Beim WAC-Sportfest gab es wiederum Leistungen, die über den Durchschnitt hinausragten, wenn auch die Witterung keineswegs als ideal bezeichnet werden konnte. Die Ueberraschung des Tages war der unerhört spannende Zweikampf, den sich der Frankfurter Borchmeyer und der hochtalentierte Seyffertitz (Amateur Steyr) im 200-Meter-Lauf lieferten. Bis zum letzten Drittel lag der Sprinter aus dem Gau Oberdonau um glatte drei Meter vor dem Eintracht-Mann in Führung. Erst in den letzten 20 Meter setzte sich das noch immer ungeschmälerte Spurtvermögen des Altmeisters durch und er siegte mit 22,5 Sek. nur ganz knapp mit Brustbreite Vorsprung. Für Seyffertitz wurden ebenfalls 22,5 Sek. gezeitet. Der Münchener Lampert kam im Diskuswerfen mit 48,97 Meter vor dem Ostmärker Wotavek (Polizei SV Wien), der es auf 48,18 Meter brachte, zu einem klaren Sieg. Die 4×100-Meter-Staffel gewann Eintracht-Frankfurt mit Borchmeyer, Metzger, Hutz und Welscher in glatt 44 Sek., vor Weiß-Rot-Weiß Wien. Der Zehnkampf brachte mit 5596 Pk. einen Sieg des Wiener SS-Sportlers Toth. Doujak (Klagenfurth AC), der am Samstag klar in Führung lag, trat am Sonntag wegen Verletzung nicht mehr an.

Gegen Dänemark in Leipzig

Der vierte Handball-Länderkampf zwischen Deutschland und Dänemark wird am 8. Oktober in Leipzig auf der Anlage des VfB ausgetragen.

Dänemark hat die von einem deutschen Sportlehrer betreute Mannschaft bereits aufgestellt. Die Besetzung lautet: Ludwig Fjeldsted; Erling Andersen, Frode Philippsen; Ove Joerner, Henry Christensen, Egon Sander; Erik Christensen, Georg Dahlfeldt, Svend Aage Madsen, Bent Javobsen, Vero Weidlich. Alle Spieler entstammen Kopenhagener Vereinen.

16 Schwimm-Weltrekorde 1939

Die neue Höchstleistungsliste der FINA.

Im vorolympischen Jahr hat die Weltrekordliste des Internationalen Schwimm-Verbandes (FINA) ein stark verändertes Aussehen erhalten. Sechzehn neue Höchstleistungen, davon sieben bei den Männern und neun bei den Frauen, zeugen von einer staunenswerten Leistungssteigerung. Dabei ist zu bemerken, daß über verschiedene Strecken die Rekorde in diesem Jahre gleich mehrmals verbessert wurden. Den Löwenanteil an den Rekorden der Männer besitzt immer noch USA. Die anscheinend nicht zu erschütternde Front der Amerikaner wird nur viermal von Japan und zweimal von Deutschland durchbrochen, so daß also den Schwimmern der Vereinigten Staaten 25 von insgesamt 31 Höchstleistungen gehören. Träger der beiden deutschen Weltrekorde ist der Brustschwimmer Artur Heino über 400 und 500 Meter.

Fast die ähnliche Stellung nimmt Dänemark bei den Frauen ein. Allerdings verdanken die Dänen ihre starke Position lediglich ihrer Wunderschwimmerin Ragnhild Hveger, die 14 von den 16 Rekorden der Kraulstrecke besitzt. Nur über 100 und 220 Yards behauptete sich bisher noch die Holländerin Willie den Ouden. Immerhin ist Holland mit zehn Höchstleistungen gegenüber Dänemark mit 18 Weltrekorden die zweitstärkste Frauen-Nation. Nur noch ein drittes Land, nämlich Deutschland, erscheint noch einmal in der Weltbestenliste. Hanni Hölzners großartiger Rekord im 100-Meter-Brustschwimmen mit 1:20,2 Min. hat seit mehr als 3 Jahren allen Versuchen erfolgreich standgehalten.

Sport in Kürze

Wieder ein Weltrekord Cor Kints!

Die junge holländische Rückenschwimmerin Cor Kint hält mit ihren fast unwahrscheinlichen Leistungen die Sportwelt weiter in Atem. In Rotterdam gelang es ihr, innerhalb weniger Tage ihre dritte Weltrekordzeit aufzustellen. Sie schwamm diesmal die 150-Yards-Strecke in 1:42,1 Min. und übertraf damit Irene van Feggelen um 1,2 Sek.

Gegen Finnland nicht in Leipzig

Auf einer Versammlung der Berliner Turnvereine sprach Reichsfachamtsleiter Steding und teilte mit, daß der für den 5. November mit den Finnen verabredete Länderkampf wahrscheinlich nicht für Leipzig in Frage kommt, da hier eine geeignete Halle nicht vorhanden ist. Ein neuer Austragungsort ist noch nicht bestimmt. Im übrigen brachte Steding zum Ausdruck, daß vom Reichsfachamt alles getan werde, um den Vereinen in dieser schweren Zeit zu helfen.

Gauvergleichskampf der Radsportler

Der erste der Gauvergleichskämpfe im Radsport zwischen den Mannschaften vom Nieder-, Mittelrhein und Westfalen wurde am Sonntag in Dülken ausgetragen. Die Niederrhein-Streitmacht siegte auf der ganzen Linie. Sie gewann das Flieger-Hauptfahren mit 18 Punkten vor Mittelrhein (11) und Westfalen (7). Das Verfolgungsrennen über zwölf Runden gewann der Niederrhein mit 5 Punkten vor Westfalen (3) und Mittelrhein (1), das Stunden-Mannschaftsfahren wurde von den Niederrheinischen mit 43 Punkten vor Westfalen (30) und Mittelrhein (13) gewonnen.

Europameister der Auto-Union

Ewald Kluge und Heiner Fleischmann

Englands reichlich erschütterte Vorherrschaft im Motorradsport restlos zusammenzuschlagen, das war Deutschlands Ziel in diesem Jahr. Es wurde erreicht. Auf dem Gebiete des absoluten Weltrekords war England schon lange übertrumpft, da wurde jetzt auch die Internationale Trophäe der Sechstagefahrt zurückgewonnen und im Rennsport der letzte englische Europameister ausgeschaltet. Das Hauptverdienst daran, daß es bei deutscher Beteiligung in keinem Rennen auf dem Festland einen englischen Sieg gab, hatten die beiden DKW-Fahrer der Auto-Union, NSKK.-Obersturmführer Ewald Kluge und NSKK.-Sturmführer Heiner Fleischmann. Kluge verteidigte seine Titel als Europameister der Gesamtwertung und der 250-ccm-Klasse erfolgreich, und Fleischmann entriß England in der 350-ccm-Klasse den bis dahin gehaltenen Titel. Beide wurden außerdem Großdeutsche Meister.

Man merkt Kluge nicht an, daß er am 19. Januar sein dreißigstes Lebensjahr vollendet hat. Der Sport hat ihn jung erhalten, daran ändern auch die markanten Züge nichts, die harte Kämpfe in sein Gesicht gruben. Unter dem blonden Schopf gibt es viel zu denken, denn Kluge packt alles mit großem Ernst und mit wissenschaftlicher Gründlichkeit an. Ein wildes Drauflosfegen gibt es bei ihm nicht, klar und durchdacht steht der Kampfplan, bevor das Rennen beginnt. Zwischenfällen und Unvorhergesehenem weiß er mit schnell geänderter Taktik zu begegnen; wenn Not am Mann ist, zeigt er, was wirklich in ihm und seiner Maschine steckt. Mit der vertrauten Maschine stürzen oder sie überdrehen, das gibt es nicht bei Kluge. Das bewies er 1938 in 14 Rennen, die er alle durchstand und von denen er 12 als Sieger, die beiden anderen als Zweiter beendigte.

Kluges Heimatort ist Lausa bei Dresden, und Sachsen war auch die Arena der ersten Siege des zwanzigjährigen Mechanikers, der 1934 als Rennmonteur zu DKW. kommt. Langstreckenfahrten und Geländeprüfungen bringen neue Auszeichnungen, darunter auch die Goldmedaille der Sechstagefahrt. 1936 wurde er Deutscher Meister, noch mehr Erfolge brachte 1937. Elf Siege, vier in Australien, sechs Weltrekorde und abermals der Meistertitel sind die Ausbeute. Das Jahr darauf bringt einen Höhepunkt seiner Laufbahn. Kluge kehrt als erster Deutscher von der Insel Man als TT.-Sieger zurück, als Gewinner von weiteren fünf Grand Prix' wird er zum ersten Male Europameister, durch neue Siege zum dritten Male hintereinander Deutscher Meister und auch Deutscher Bergmeister. Das vergangene Rennjahr schloß nicht minder erfolgreich. Kluge verstand es, sich auf der Höhe zu behaupten.

Aus anderem Holz geschnitzt als der feinfühlige Sachse ist sein Kamerad Heiner Fleischmann, den echt bayerischer Humor, eine beneidenswerte Unbekümmertheit und unverwüstlicher Tatendrang auszeichnen. Heiner hat das Erbe seines älteren Bruders Toni angetreten und würdig verwaltet, davon zeugen seine Siegesserien und seine drei Deutschen Meisterschaften. — Fleischmann ist am 2. Februar 1914 in Amberg geboren und lernte schon als vierzehnjähriger Kraftfahrzeughandwerker motorradfahren, bevor ihn sein Bruder als Monteur nach Nürnberg holt. Bald sitzt auch Heiner dann im Rennsattel. Als Ausweisfahrer vollbringt er staunenswerte Leistungen, die ihm einen Vertrag bei NSU. sichern, und schon im Jahr darauf, 1935, schmückt ihn der Deutsche Meistertitel der 350-ccm-Klasse, den er 1937 abermals erringt, als er zehn Siege und drei zweite Plätze herausgefahren hatte. Das vergangene Jahr stand er nur selten im Kampf, ein Knöchelbruch und die Wehrpflicht — als Soldat macht er den Einmarsch in die Ostmark mit — halten ihn von den Rennstrecken fern. 1939 erscheint Fleischmann als Spitzenfahrer der 350-ccm-DKW, die er zu stolzen Siegen führt. Nach hartem Kampf ringt er seine Gegner nieder und wird Europameister dieser Klasse, in der er auch vom Korpsführer zum Großdeutschen Meister ernannt wird.

Gulcz schlug Roderich Menzel

Berlin gewann wieder den Medenpokal

Berlins Vorherrschaft im deutschen Tennis wurde nach dem Sieg der Berliner Frauen in den Poensgen-Spielen nun durch den Endsieg der Männer im Medenpokal erneut unter Beweis gestellt. Gegen die starke Pokalmannschaft des Mittelrheins langte es für die Berliner freilich nur zum knappen 3:2-Sieg, aber der Pokal blieb damit für ein weiteres Jahr in der Reichshauptstadt. Nach dem sonnigen Vormittag war es am Nachmittag trübe und regendrohend. Eine Riesenüberraschung ergab gleich der erste Kampf, wo es dem Rheinländer Gulcz gelang, dem Davispokalspieler Roderich Menzel mit 7:5, 6:1 eine Niederlage beizubringen. Gulcz verstand es, die Unsicherheit des Sudetendeutschen geschickt auszunutzen. Göpfert, der nach gutem Start nachließ, schaffte durch 6:1, 14:12 über den deutschen Jugendmeister Gies den Gleichstand, aber Buchholz brachte den Mittelrhein wieder in Front, da er Dr. Egert 6:1, 6:8, 6:3 bezwang. Ferdinand Henkel schlug dann Esser 6:2, 6:1, und da das Berliner Doppel Dr. Egert/Göpfert auch 6:3, 6:3 dank der größeren Erfahrung über Gulcz/Gies triumphierte, so wurde Berlin mit 3:2 Gesamtsieger.

Für uns ist das selbstverständlich!

Bei uns wird auch in Kriegszeiten Sport getrieben

Wer in diesen Tagen und Wochen ein aufmerksames Ohr für die Stimmen außerhalb des Reiches hat, der kann leicht feststellen, daß — vor allem in den neutralen Ländern — oft dem Erstaunen darüber Ausdruck gegeben wird, daß der deutsche Sport weiterarbeitet, als ob das selbstverständlich sei. Dieses Staunen ist nicht selten von dem Hinweis begleitet, daß in England und Frankreich der Sport mit der Erklärung des Kriegszustandes an Deutschland so gut wie aufgehört hat. Es ist nicht übertrieben, wenn man sagt, daß unsere Haltung Achtung einflößt, schon angesichts des Gegensatzes zum Verhalten der Westmächte.

Und was ist die tiefere Ursache dafür? Turnen und Sport entspringen in Deutschland nationalen Quellen, sie sind niemals Zeitvertreib gewesen, ebensowenig wie sie aus Sensationslust geboren sind wie vielfach in Amerika. Man braucht nur die Namen Jahn, Friesen zu nennen, an die Freiheitskämpfe zu denken, um jene Ursprünge aufzudecken, von denen ein gerader Weg zu unserer heutigen Haltung führt. Die Erziehung des Leibes hat von jeher im Dienste des Vaterlandes gestanden. Nichts anderes wollte Jahn, nichts anderes lebte Friedrich Friesen, und nichts anderes schließlich dachten die Geschlechter junger Männer und Frauen, die nach ihnen kamen. Immer sind der deutsche Sport und das deutsche Turnen in Zeiten unverfälschten Volkstums eine wehrhafte Erziehung gewesen, bewußt aufgerichtet auf den höchsten Dienst und das größte Opfer, das ein Mann seinem Vaterlande bringen kann.

So ist es auch zu verstehen, daß heute viele Tausende der jungen Männer, die an der Front stehen, in Gedanken bei ihren Sportkameraden sind, daß sie sich brennend dafür interessieren, wie die Arbeit in der Heimat weitergeht. Für sie leben Turnen und Sport weiter, denn durch Turnen und Sport sind sie ja für das Leben erzogen worden, das heißt für den Einsatz, für die Pflicht und für die Kameradschaft. Unser Sport ist kein müßiger Zeitvertreib, unsere Leibeserziehung gehört mit zum Dienst an Volk und Nation. Deshalb wäre es für unsere Frontsoldaten unverständlich, wenn diese Arbeit plötzlich abgebrochen würde, sie könnten sich das gar nicht recht vorstellen. Sie trieben ja bisher nicht Sport, weil dabei Tore geschossen oder Rekorde gelaufen werden, sondern weil in dieser Arbeit das ewige Deutschland sichtbar wird, jenes Deutschland, für das sie im frohen Spiel, im friedlichen Wettkampf ebenso eintraten wie heute, da die Kameraden das Wort haben.

Roman v. Maria Oberlin

Schuß im Funkhaus

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

10

„Und dann weiß man nicht, wie es Bortefeld geht!“ sagte sie leise. „Man bekommt keine Auskunft, man weiß nicht, wie er die Operation überstanden hat, ob er jetzt fiebert, ob er — —“ Sie brach ab, flutendes Rot übergoß das schmale Gesicht.

Stein schwieg. Ich hab es doch gewußt, dachte er. Ich hab doch geahnt, daß sie und er — — oder bin ich verrückt, sehe ich Gespenster?

Ein kleiner Wandspiegel des Ruhezimmers fiel ihm plötzlich auf, er hob den Kopf und sah mechanisch hinein. Ein bleiches Gesicht mit grauen Fältchen um Augen und Mund, nervös zuckende Augenlider, ein glatter Schädel, bürgerlich und schon ein wenig alt — — Er lächelte bitter ... Verrückt, verrückt — das alles!

„Ihr Bruder hat eben wieder angerufen!“ sagte er dann leichthin mit einem heiseren Klang in der tiefen Stimme. „Ich sende ihn Ihnen jetzt herauf ... die wohllöbliche Polizei wird nichts dagegen haben. Dann können Sie mit ihm heimfahren ...“

Evelyn murmelte ein scheues „Danke!“ Stein umfaßte noch einmal die schlanke Gestalt, die matt und gelöst dalag. Sein Blick glitt über das braune Stirngelock, über die zarten blauen Linien an den Schläfen der weißen Stirn, er sah die liebliche Wölbung des klargeschnittenen Mundes, die kleinen Schattenspiele der Wimpern, die auf den blassen Wangen lagen — — Dann schloß er fast heftig die Tür.

Draußen fühlte er sich plötzlich müde. Auch der Hals schmerzte. Na ja, alte Kriegsmalaria sagst, Schaubs Assistent hat mit die gesprogina — — scheußliche Sache!

Er ging langsam und ein wenig schleppend den Gang hinunter, ganz deutlich sah er auf einmal sein eigenes Bild vor sich: alternder Regisseur mit nervösem grauen Gesicht und starkem Embonpoint — so nannte man das wohl, wenn man gegen sich besonders höflich sein wollte. Merkwürdig, wie das Herz auf einmal schmerzte, trotzdem man doch eigentlich das Gefühl hatte, dort sei alles leer und tot —

Langsam ging er weiter. Eine seltsame Sehnsucht nach zwei ganz verschiedenen Dingen: einmal nach einer behaglichen Weinstube mit dem sanften Duft gepflegter Rheingauweine und leisen, beschwingten philosophischen Gesprächen. Und zum andern nach einer sehr zuchtvollen Oratoriumsaufführung, vielleicht Bach: Hohe Messe oder so. Irgendetwas, woran man sich festhalten konnte in diesem erbärmlichen Rutschbahnleben, irgend etwas an seelischer und körperlicher Ausruhemöglichkeit. Dann lachte er plötzlich laut und spöttisch vor sich hin.

Sehr einfach, mein Lieber! Ganz furchtbar einfach. Es ist das Alter, — und du bist allein.

*

„Es ist eine scheußliche Geschichte!“ Thomas Kay zog sich einen Stuhl her und setzte sich neben Evelyn, die sich aufgerichtet hatte und ihn nachdenklich ansah. „Man hat mich auch vernommen und ein Dutzend Kreuz- und Querfragen gestellt. Zur Zeit, als der Anschlag geschah, war ich grad in der „Goldenen Ente“. Und daß sie dich in Verdacht hatten, ist doch geradezu grotesk ...“

Evelyn hörte zu, sagte dann plötzlich: „Ob ir hier telefonieren können, Thomas? Ob wir fragen können, wie es ihm geht?“

Der Bruder sah sie kopfschüttelnd an.

„Das ist doch eine unmögliche Idee, Evelyn. Wie kämen wir denn dazu? Was geht uns das noch an?“

„Dich nicht viel“, sagte das Mädchen herbe. „Mich mehr ...“ Evelyn war aufgestanden, griff mit etwas unsicheren Bewegungen nach dem Regenmantel und begann ihn überzuziehen.

„Können wir fahren?“ meinte sie müde. „Du sagst, Schaubs Assistent hat mir dir gesprochen, ein Wagen ist bestellt ...“

„Ja, das wohl. Aber es wird noch einige Zeit dauern, bis er kommt. Alle Taxistände hatten im Augenblick keinen Wagen frei. Erstens ist ja so ein greuliches Wetter draußen, und dann findet in der Stadthalle irgendein großer Kongreß statt, der eben ausgegangen ist und eine ganze Reihe Wagen gebraucht hat. Sobald einer frei ist, kommt er — Zieh dich noch nicht an. Es ist noch Zeit ...“

Er faßte die Schwester scharf ins Auge. „Was wolltest du eigentlich bei ihm, Evelyn? Alle im Haus sagen hier, du seiest wahnsinnig aufgeregt und verstört gewesen, nach der Aussage des Portiers — — Mir kam es auch so vor .. was war los?“

Evelyn schwieg einen Herzschlag lang und betrachtete das Silbergrau der Zimmerdecke über sich. Dann zuckte sie die Achseln. „Ich war wahnsinnig aufgeregt — ja — es war übrigens kein Grund dazu da —“

Der Bruder sah sie fragend an.

„Ich versteh nicht. Bitt' dich, Evelyn, nun fasele doch nicht so herum ...“

„Ich werde dir alles erzählen. Hör zu!“ Da begann Evelyn leise zu sprechen. Von ihrem Besuch beim Justizrat Geldern. Dem verwirrenden Brief der Mutter, durch den sie Bortefeld für schuldig am Tode der Mutter, und ihn selbst in unklarer Andeutung für ihren Vater halten mußte. Von ihrem erregten Besuch und einer ruhigen Abwehr. Von ihrer Verstörung und Verwirrung, ihrer Heimkehr und dem überraschenden Besuch der Josephine Beranger.

Der Bruder blickte eine Weile stumm vor sich hin. Dann sagte er heiser: „Aber ich verstehe nicht — wie kann sie ihn so beschuldigen? Das ist ja unerklärlich ...“

Evelyn preßte die Lippen zusammen, legte die Hand dem Bruder auf den Arm, sagt leise: „Komm, Thomas, laß uns annehmen, daß sie krank gewesen ist. Laß uns das glauben, bitte! Josephine sagte auch, der Haß gegen Bortefeld sei schon krankhaft bei ihr gewesen, wie eine fixe Idee habe sie es mit sich herumgetragen, daß er an ihrem Niedergang schuld sei. Sie hat nicht loskönnen von dem Haß und ihn irgendwie noch treffen und beunruhigen wollen — — ohne an uns zu denken, an mich — — Das kann man nicht mehr als normal bezeichnen ... Das ist wirklich schon krankhaft!“

„Aber daß sie Vater nicht gesagt hat, du seiest das Kind von Trittwitz ... mein Gott, Evelyn — — ich begreife das alles nicht ...!“

„Wir wollen es vergessen, Thom — wir müssen ...“ Sie sieht den Bruder ruhig an. „Begreifst du nun, daß man mich für die Täterin hält — nach allem? Schaub kennt ja den Inhalt des Briefes ...“

„Deine Schuldlosigkeit wird sich herausstellen, Evelyn! Mein Gott! Es ist furchtbar, dieses Zusammentreffen ... Du siehst so elend aus! Komm, ruh dich noch etwas aus. Dann fahren wir heim. Morgen sieht alles ganz anders aus — bestimmt!“

Lange sieht Evelyn dankbar in das vertraute Gesicht des Bruders, schaut auf das hellbraune, ihr so ähnliche Haar, die klugen dunklen Augen, den festen energischen Mund. Zwischen ihr und Thomas hat immer ein freundlich kühles Nebeneinanderleben bestanden, das aber im Grunde recht harmonisch war. Thomas hat Anzeichen von Eitelkeit und leisem schöpferischen Hochmut bewiesen, die ihr oft ein wenig schmerzlich waren. Jetzt aber taut die leichte hochmütige Härte seines Wesens völlig weg, der warme sorgende Zug um den Mund gleicht sehr dem Kays, wenn er sich herzlich und fragend zu seinen Kindern niederbeugte. Er ist Kays Sohn — ganz und gar und nur ganz wenig auch das Kind der Dora Tuerck, genau wie sie die Tochter Jochen von Trittwitz' ist und keinen Zug hat, der dem Charakter der Mutter gleicht ...

„Es ist sehr lieb von dir, Thomas!“ sagt sie leise. „Du hältst so nett zu mir. Jetzt sind wir also nur Halbgeschwister ...“

„Ach, laß das doch!“ meint der Bruder etwas rauh. „Das ist doch Unsinn, Evelyn. Wir haben doch die gleiche liebe Erinnerung — — an Vater ...!“

Sie schweigen eine Weile und sehen vor sich hin. Und in diesem Schweigen erhebt sich das Bild des schlichten, ernsten Mannes in höchste Höhen und erstrahlt in schimmernder Gloriole. Und das einer schönen, berühmten, gefeierten Frau erlischt. Ist ausgelöscht. Für immer ...

*

„Das sind also die Besucher des Herrn Bortefeld!“ sagt Schaub und sieht den Portier des Hauses noch einmal prüfend an.

„Jawoll, Herr Kriminalrat. Das sind sie alle. Vergessen ist keiner. Und außerdem können Sie sich nochmal auf der Anmeldung Zimmer 17 erkundigen, wenn das nicht genügt. Da wird erst die Verbindung mit dem Herrn Generalmusikdirektor hergestellt. Allerdings erst morgen. Da ist jetzt niemand mehr ...“

„Ja, ich weiß. Aber was ich hier habe, genügt schon.“

„Also, wenn ich Sie recht verstanden habe, Wiemeyer, geht die Anmeldung so vor sich, daß die Besucher bei Ihnen vorsprechen und von Ihnen notiert und ins Zimmer gewiesen werden ...“

„Jawoll, ganz genau so ...“

„Aber die Angestellten des Hauses kommen natürlich so durch?“

„Ja, natürlich. Sie kommen so durch ...“

Schaub sah den Portier durchdringend an. „Wiemeyer, nun tun Sie uns mal einen Gefallen und strengen Sie Ihr Gedächtnis mal an! Es ist eine Dame im Haus gewesen, die wahrscheinlich nicht zu den Angestellten gehört. Durchs Restaurant ist sie nicht hereingekommen, wir haben uns erkundigt. Wer dort aus- und eingegangen ist, war dem Personal ganz genau bekannt. Sie kann also nur durch den Haupteingang gekommen sein. Ist das möglich, daß Sie eine Fremde übersehen haben?“

Der Portier hob etwas gekränkt die Schultern. „Herr Kriminalrat, Sie glauben ja gar nicht, wie viele Menschen hier ständig aus- und eingehen! Hunderte von Angestellten und ebenso viele ständige Mitarbeiter, deren Gesichter einem natürlich bekannt sind und die man so durchläßt. Damen waren ja nicht viel dabei. — Wenn Sie mir die Dame vielleicht beschreiben wollen?“

„Ja. Also auffallend hell gekleidet in hellblauem Mantel mit ebenso hellem Pelz, klein, zierlich, elegant, blond, sehr hübsch ..... Nun?“

Der Portier dachte einen Augenblick nach.

„Ich glaube, ich weiß, wen Sie meinen!“ sagte er plötzlich. „Jetzt, wo Sie mir die Dame beschreiben — — so sieht keine von den Angestellten aus. Ich glaube, die Dame hab' ich gesehen ...“

Schaub sprang auf.

„Wann?“ fragte er erregt.

„Ja, genau kann ich die Zeit nicht sagen. Halb acht, vielleicht — oder etwas später ...“

Schaub sah den Portier in schärfster Spannung an.

„Und Sie haben sie durchgelassen?“ fragte er erregt.

Der Portier machte eine Bewegung, die Abwehr und Zustimmung zugleich war.

„Um halb acht so etwa kam nämlich das Streichquintett“, sagte er ruhig. „Fünf Herren. Und jetzt fällt mir's ein. Die Dame war bei ihnen. Ging zwischen ihnen ...“

„Sie sind gewiß, daß es die beschriebene Dame ist?“ fragte Schaub gespannt.

Der Portier zuckte die breiten Achseln.

„Ich kann das natürlich nicht auf meinen Eid nehmen“, sagte er sachlich. „Aber nach meiner Meinung stimmt es wohl ...“

Schaub sah den Mann einen Augenblick an. Er kannte sich in Zeugenaussagen aus und hatte falsche oder unrichtige Aussagerei aus Wichtigtuerei und Sensationslust oft genug erlebt. Aber der Mann da war zuverlässig und ehrlich, man konnte ihm glauben ...

„Wieso ließen Sie die Dame denn herein?“ fragte er. „Sie merkten doch, daß es keine Angestellte war.“

„Darüber habe ich im Augenblick nicht nachgedacht“, sagte der Mann offen. „Ich sah nur das mir bekannte Quintett, die Herren grüßten mich, wie immer. Die Dame ging zwischen ihnen. Es fiel mir wohl auf, daß sie dabei war, aber ich dachte, es sei vielleicht eine Solistin oder eine Dame, die mit den Herren probte oder auch nur eine Bekannte, die sich die Probe anhören oder das Funkhaus besehen wollte.“

„Hinausgehen haben Sie die Dame nicht gesehen?“

Wiemeyer schüttelte bedächtig den Kopf.

„Kurz vor acht Uhr hat eine große Anzahl von Kindern das Haus verlassen. Die Dame hat sich unter die Kinder gemischt und ist mit ihnen hinausgegangen. Halten Sie das für möglich? Oder glauben Sie, daß Sie die Dame hätten sehen müssen?“

„Wenn sie in dem Kindertrubel mit hinausgegangen ist, kann kein Mensch sie gesehen haben!“ meinte Wiemeyer bestimmt. „Es achtet ja auch niemand so darauf, wer mit den Kindern hinausgeht. Oft sind Mütter dabei, oder Verwandte ...“

„Ja, danke, das wissen wir. Und nun geben Sie uns noch die Namen der fünf Kammermusiker an, mit denen die Dame kam. Sie kennen sie doch?“

„Ja, gewiß, Herr Kriminalrat. Das waren die Herren Sandstein, Behl, Bergheim, Hüffer und Kallenbach.“

„So. Danke. Das genügt mir.“

*

„So“, sagte Schaub. „Das wäre also alles. Sie werden gleich morgen früh nach den fünf Leuten recherchieren. Ich werde sie zu mir bitten lassen ...“

„Ins Präsidium?“ fragte Torsten und gähnte verstohlen.

„Nein. Hierher. Ich werde die Leitung bitten, mir dieses Zimmer morgen auch noch zur Verfügung zu stellen.“

„Und wenn die hellblaue Dame die Täterin ist? Kann sie nicht irgendwohin flüchten, wo wir sie nicht mehr erreichen?“

„Wir werden ihr Signalement an alle zuständigen Stellen weitergeben, Torsten ... So, und nun werde ich mir noch das kleine Fräulein Kay für morgen früh bestellen ...“ Er ging ins Nebenzimmer, klopfte an.

Evelyn erhob sich müde. Auch Thomas Kay stand auf.

„Ist der Wagen immer noch nicht da?“ fragte Schaub ruhig.

„Nein!“ gab Thomas Kay ziemlich kurz Antwort. „Wir haben noch einmal anrufen lassen. Aber in ein paar Minuten wird ein Wagen hier sein.“

Evelyn zog den Regenmantel eng um die schlanken Hüften.

„Warum sollen wir warten?“ meinte sie leise. „Laß uns zu Fuß gehen, Thomas! Diese Warterei ist entsetzlich!“ Sie sah den Bruder bittend an. „Wir sind ja auch früher schon mal den Weg zu Fuß gegangen, es ist ja ein ordentliches Stück ... Aber was macht das? Vielleicht erwischen wir auch noch die letzte Tram, die zu uns herausfährt ...“ Sie sah den Kriminalrat an. „Oder erlauben Sie nicht, daß wir gehen?“ meinte sie etwas bitter.

Schaub zuckte ein wenig die Achseln.

„Nun seien Sie vernünftig, Fräulein Kay!“ meinte er ruhig. „Sie wissen selbst, daß die Tatsachen gegen Sie sprechen Aber hoffen wir, daß sich noch alles günstig für Sie aufklärt. Einer meiner Herren fährt mit Ihnen und Ihrem Bruder. Der Wagen muß ja gleich kommen. Daß Sie vernünftig sein werden, weiß ich. Und seien Sie morgen um acht Uhr hier bei mir, nicht wahr?“

Evelyn nickte matt.

„Acht Uhr. Ja. Ich werde da sein ...“ Sie sah den Kriminalrat bittend an, ihre leise Stimme flehte.

„Herr Kriminalrat — bitte, wie geht es dem Herrn Dr. Bortefeld? Können Sie mir nichts darüber sagen? Oder darf ich mich erkundigen. In der Klinik?“

Schaub sah das Mädchen an. Was bedeutete ihre angstvolle Bitte? Geschicktes, gefühlvolles Theater? Oder wirkliche Angst um den Verletzten?“

„Ich weiß auch nicht mehr, als uns die Schwester sagte. Die Operation scheint gelungen, — — alles andere muß sich wohl noch ergeben ...“

Ein erregter Ruf unterbrach ihn: „Herr Kriminalrat! Herr Kriminalat! Kommen Sie bitte schnell ...“

Schaub schüttelte den Kopf. „Was ist denn, Torsten? Was schreien Sie denn so?“

Er trat zurück in den Raum, den man ihm zur Verfügung gestellt hatte. Tat einen Schritt und blieb wie angewurzelt stehen.

Torsten sagte beherrscht:

„Diese Dame wollte Sie unbedingt sprechen, Herr Kriminalrat!“

Schaub stand noch immer und sah die Frau an. Sie war klein, zierlich, blond, hatte ein hübsches, sehr bleiches Gesicht, trug einen hellblauen Mantel mit gelblichem Silberfuchs, stand da verwirrt und verstört, ein Zeitungsblatt in der zitternden, hellbehandschuhten Hand ...

*

Zur gleichen Zeit, als Schaub die Frau, mit der sich seine Gedanken in den letzten Stunden aufs lebhafteste beschäftigt hatten, äußerlich ruhig, doch mit stärkster innerlicher Spannung zum Sitzen bat, schlug in der Universitätsklinik der Patient von Nummer 40 die Augen auf.

Die Schwester, die am Bett des Kranken still saß und in einem schwarzgebundenen Buch las, erhob sich lautlos und beugte sich über den Patienten.

„Herr Dr. Bortefeld — — wie fühlen Sie sich?“

Bortefelds matter Blick wurde langsam etwas klarer. Er umfaßte das volle, ruhige Gesicht der Schwester, ihre weiße Haube, sah einen Augenblick auf das zartblau getönte Gegenüber der Wand, das von einem großen, hellen Fenster unterbrochen wurde.

„Danke“, sagte er dann leise. „Ganz gut.“

„Wollen Sie etwas trinken?“

Der Patient schüttelte den Kopf. „Nein, nein ... danke, Schwester ...“ Etwas wie Unruhe kam in die scharf geprägten bleichen Züge.

„Schwester, ich bat Sie, zu veranlassen, daß die Untersuchung in meinem ... meinem Unglücksfall eingestellt wird ... ist das geschehen?“

Sein Blick suchte mit Spannung das ruhige, ausgeglichene Gesicht der Schwester.

„Ich bin selbst bei Herrn Kriminalrat Schaub gewesen —“ meinte die Schwester ausweichend. „Ich habe natürlich Ihre Bitte vorgetragen ...“

„Und?“ Bortefeld versuchte sich aufzurichten.

„Man wird sicher Ihrem Wunsche entsprechen ...“ Bortefeld sank zurück und schüttelte leise den Kopf.

„Also — man hat es nicht zugesagt? Die Polizei ist schon bei der Untersuchung?“

„Bitte, regen Sie sich nicht auf, Herr Dr. Bortefeld! Sie müssen jetzt nicht an diese Sachen denken; Sie müssen sich schonen ...“ Die Schwester beobachtete besorgt, wie sich das Gesicht des Kranken erregend rötete und heiß und fleckig wurde.

„Wo bin ich eigentlich hier?“ fragte der Mann in den Kissen jetzt matt.

„In der Universitätsklinik, Herr Bortefeld. Sie wurden in der Wohnung des Hausmeisters operiert. — Seien Sie ohne Sorge — — es ist alles gut verlaufen ... Jetzt sind Sie hier und sollen schlafen ...“

Das Gesicht des Patienten wurde nicht ruhiger. Er schwieg zwar eine Weile, begann aber dann wieder:

„Wissen Sie, ob man in der Untersuchungssache etwas festgestellt hat?“

Die Schwester seufzte ein wenig. „Bitte, Herr Bortefeld, seien Sie doch ruhig! Nein, soviel ich gehört habe, weiß man noch nichts Bestimmtes ... Man erzählt im Funkhaus, ein Fräulein Kay sei im Verdacht, aber — —“

Mit heftigem Ruck richtete sich Bortefeld auf. „Evelyn — — man weiß von ihrem Besuch?“ Heftig röteten sich seine Wangen. „Was ist — was wissen Sie davon — um Gotteswillen, sprechen Sie doch!“

„Bitte, seien Sie doch ruhig, Herr Bortefeld!“ Das Gesicht der Schwester wurde angstvoll. „Ich kann es nicht verantworten, daß Sie sich so aufregen ... Ich hätte nicht sprechen sollen — — im übrigen weiß ich ja auch nichts Näheres, als das, was ich Ihnen sagte!“ Die Schwester drückte den Patienten leise in die Kissen zurück.

„Sie müssen jetzt ruhig sein!“ sagte sie eindringlich. „Sie haben eine Operation auf Leben und Tod hinter sich ...“

„Keine Sorge, ich habe eine Bärennatur“, lächelte der Kranke. „Mich bringt so leicht nichts um ...“

Er lag eine Weile still; die Unruhe, die sich in den festgefügten Zügen malte, wurde immer heftiger.

„Wie spät ist es jetzt, Schwester?“

(Fortsetzung folgt)

Freiwillige Feuerwehr Schwerte (Ruhr)

Am 30. September starb unser Kamerad

Heinrich Fröhling

im Alter von 70 Jahren nach schwerer Krankheit. Als Mitglied der Alters- und Ehrenabteilung werden wir denselben als guten Kameraden ein bleibendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet Dienstag um 16 Uhr vom Marienhospital, Goethestr., aus statt.

Antreten der Wehr um 15,45 Uhr am Kameradschaftsheim Kordeck.

Fußbeschwerden!

Tragen Sie richtige orthopädisch gearbeitete Maßschuhe? Gut sitzende Maßeinlagen gegen Senk-, Spreiz- u. Knickfuß.

42 Jahre lange Erfahrungen! Hohe Auszeichnungen!

Fertige Schuhwaren **Schuhreparaturen**

Wer einmal unsere Sohlen nahm, als treuer Kunde wieder kam.

H. Hitzegrad und Sohn

geprüfte Orthopädie-Schuhmachermeister - Gegr. 1896

Fernruf 2765 Schwerte Senningsweg 26

Kopfschuppen

sind Haarfresser!

Die BERTHOL-Kur vernichtet radikal den Schuppenbazillus.

RM 1,50, 1,25, 0,75 u. Prospekt im Fachgeschäft

Mediz. Drog. Heppe, Ostenstr. 3

Alle Drucksachen

für den Geschäfts- u. Privatgebrauch

werden schnell und preiswert angefertigt von der

Druckerei Hans Linner

vormals Carl Braus

Große Marktstraße 3—5

Lebensmittelzulagen für Schwer- und Schwerstarbeiter

Ein amtlicher Hinweis

Berlin, 30. Sept. Von amtlicher Seite wird auf folgendes hingewiesen:

In den Tageszeitungen sind vielfach Arbeitergruppen bekanntgegeben worden, die nach der Verordnung über die Gewährung von Sonderzulagen an Schwer- und Schwerstarbeiter als solche zu gelten haben. Diese Angaben stützen sich auf die mit der Verordnung veröffentlichten Richtlinien, in denen eine Reihe von Arbeitergruppen bezeichnet ist, die für die Gewährung einer Lebensmittelzulage in Frage kommen können. Die Aufführung in diesen Richtlinien besagt aber nicht, daß diese Arbeiter in jedem Fall Schwer- oder Schwerstarbeiter sind. Auch die in den Richtlinien angeführten Arbeiter können Lebensmittelzulagen nur dann erhalten, wenn in jedem einzelnen Fall die in der Verordnung festgelegten allgemeinen Voraussetzungen erfüllt sind, d. h., wenn die Arbeiter tatsächlich entweder dauernd schwere körperliche Arbeit oder dauernd durchschnittliche körperliche Arbeit unter erschwerenden Arbeitsbedingungen zu leisten haben. So sind z. B. Kesselheizer nicht immer Schwerarbeiter, sondern nur dann, wenn der Kessel eine dauernde schwere Handbedienung erfordert. Ebenso sind nicht alle Schmiede Schwerarbeiter, z. B. nicht die Edelmetallschmiede. Während die Lokomotivführer der Reichsbahn auf langen Fahrten ohne Zweifel Schwerarbeiter sind, können bei Lokomotivführern größerer Industriewerke wegen der häufigen zwischen den Fahrten liegenden Wartezeiten die Merkmale der Schwerarbeiter fehlen.

Um unliebsame Verzögerungen bei der Prüfung der Schwer- und Schwerstarbeiterlisten durch die Gewerbeaufsichtsämter zu vermeiden, empfiehlt es sich, daß die Betriebsführer bei der Aufstellung der Listen von sich aus auch bei den in den Richtlinien aufgeführten Berufsgruppen in jedem einzelnen Fall sorgfältig prüfen, ob die Voraussetzungen der Verordnung erfüllt sind.

Lebensmittelkarten auch in Gaststätten

Berlin, 30. Sept. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat durch Erlaß vom 27. September 1939 für die Zeit vom 2. 10. bis 22. 10. 1939 folgende Regelung getroffen:

Fleisch, Brot und Nährmittel können in den Gaststätten, Kantinen usw. sowohl auf die ausgegebenen Haushaltskarten als auch auf Reisekarten entnommen werden. Die Reisekarten werden zu diesem Zweck auf Antrag auch ohne Nachweis einer Reiseveranlassung ausgestellt.

Auch ein Umtausch der Haushaltswochenkarten in Reisekarten, die bis zum 22. 10. 1939 gültig geschrieben werden können, ist zulässig. Der Umtausch in Reisekarten erfolgt durch die Gemeindebehörden bzw. Kartenausgabestellen.

Für Fleischspeisen, die mit Fett zubereitet sind, brauchen bis zum 22. 10. 1939 Einzelabschnitte der Fettkarte nicht abgegeben zu werden. Falls ein Gast jedoch, etwa der Hotelgast zum Frühstück, reine Fettportionen bestellen will, so muß er von der Reisekarte, die eine Reihe von Einzelabschnitten für Fette in Unterteilung bis zu 10 g enthält, Gebrauch machen.

Fleischgerichte in Gaststätten und Kantinen dürfen nur gegen die mit „Fleisch oder Fleischwaren" bezeichneten Einzelabschnitte über je 50 g Fleisch auf der rechten Seite der Reichsfleischkarte oder gegen die auf der Reisekarte enthaltenen Einzelabschnitte für Fleisch über je 50 g abgegeben werden. Wer jedoch regelmäßig in derselben Gaststätte oder Kantine ißt, hat auch die Möglichkeit, die Abschnitte auf der linken Seite der Reichsfleischkarte zu verwenden, wenn er den Bestellschein der Reichsfleischkarte in der Gaststätte oder Kantine abgibt und jeweils die entsprechenden Abschnitte durch Lochung oder Durchkreuzen mit Kopierstift entwerten läßt.

Für die Abgabe von Brot und Mehlspeisen gilt die Reichsbrotkarte und die Reisebrotkarte. Bei der Verabfolgung von Mehlspeisen erfolgt die Umrechnung von Brot in Mehl im Verhältnis von 100 zu 75.

Für Speisen, in denen kartenpflichtige Nährmittel wie beispielsweise Graupen, Reis, Haferflocken, Nudeln, Sago usw. enthalten sind, müssen die entsprechenden Einzelabschnitte der Lebensmittelkarte abgegeben werden.

Die Einzelabschnitte der Reisekarten gelten auch für den Einkauf in Lebensmittelgeschäften, Bäckereien usw.

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe für das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat angeordnet, daß in jeder Gaststätte ein besonders preiswertes, kartenfreies Eintopf- oder Tellergericht bereitgehalten werden muß, das in Zukunft die Bezeichnung „Stammgericht" führt. Dieselbe Anordnung begrenzt auch die Zahl der Vorgerichte, Suppen, Fischgerichte, Teller- und Eintopfgerichte, Salate, Süßspeisen und Kompotte. In Zukunft kann jeder Gast aus einem entsprechenden Vermerk aus der Speisenkarte ersehen, welche Einzelabschnitte bei der Bestellung eines Gerichtes abzuliefern sind.

Durch Ausbau und Verfeinerung des Gaststättenrechtes wird den Bedürfnissen der Berufstätigen, die dauernd auf Reisen oder auf die Verpflegung in einer Gaststätte und Kantine angewiesen sind, in Zukunft noch mehr Rechnung getragen werden. Aus sozialen und versorgungspolitischen Gründen kann jedoch auf die Einführung der Kartenpflicht in den Gaststätten und Kantinen nicht verzichtet werden.



Die Karte von der neuen Grenzziehung Deutschland—Rußland.

Deutscher Matern-Verlag-Gliese (M).

Nena Sahib oder Die Empörung in Indien

Von Sir John Retcliffe

21. Fortsetzung.

Ihr Blick war heiter und sorglos, wenn er auf den Begleiter, ihren Bruder, fiel. Die junge Dame war von schlanker Gestalt. Ein grauer Filzhut mit Straußfedern saß keck auf ihren sonst frei auf Hals und Nacken herunterfallenden glänzenden Locken; eine dunkelgrüne polnische Sammetlitewka, mit Schnüren besetzt, umschloß, auf das vorteilhafteste ihre feine Taille zeigend, den Oberkörper und fiel auf ein bis zur Hälfte der Wade reichendes Kleid von schwarzem Seidenzeug. Graue, rotgestickte Gamaschen umhüllten Fuß und Bein, die feine Form der Knöchel wie die kräftige Wölbung der jungfräulichen Wade abzeichnend. Das Paar war Eduard O'Sullivan und seine Schwester Margaretha, Irländer, die, wie so viele Tausende ihrer Landsleute, ihr Vaterland verlassen und in Amerika eine neue Heimat gesucht hatten. Aus einer alten und angesehenen irischen Familie stammend, hatten die Geschwister von ihrem frühverstorbenen Vater ein kleines Gut in Kilkenny geerbt, das aber Master Eduard durch ein lockeres Leben in Dublin bald mit Schulden belastet und in die Hände der Wucherer gebracht hatte. Ein Prozeß, den der Geschäftsführer eines angrenzenden großen englischen Gutsherrn gegen sie erhob und der, mit den reichen Mitteln des Lords geführt, bald zu ihren Ungunsten entschieden wurde, beraubte Bruder und Schwester vollends ihrer Habe. Mit den letzten zusammengerafften Mitteln verließen die Geschwister auf einem Auswandererschiff vor etwa Jahresfrist ihre Heimat, hatten aber auf amerikanischem Boden auch wenig Glück gefunden. Durch die Betrügereien des Yankees bald alles Geldes beraubt, waren sie nach vielen Kümmernissen und bitterer Not nach San Francisco gekommen, wo O'Sullivan durch Pferdehandel und Dressur seinen Unterhalt erwarb. Miß Margarethe, die, blind gegen alle seine Fehler, mit schwärmerischer Zärtlichkeit an dem Bruder hing und jede Not bereitwillig mit ihm geteilt hatte, besaß in vollem Maße den lebendigen Charakter der Irländerin und hatte selbst den jungen Mann angespornt, an der Expedition nach Sonora teilzunehmen. Gebildet und feinfühlend, verstand sie es, sich in der wilden, so bunt zusammengewürfelten Gesellschaft durch ihr Benehmen Achtung und eine gewisse chevalereske Bewunderung zu erwerben, und da sie einen Hang zur Romantik hatte, so hatte das abenteuerliche Treiben um sie her bald ihr volles Interesse gefesselt. Selbst die rohesten Gesellen beeiferten sich, dem Geschwisterpaar ihre Teilnahme durch allerlei kleine Dienste und Gefälligkeiten zu beweisen.

Der Graf schritt langsam, von seiner Begleitung gefolgt, durch den Saal nach den Spieltischen, in deren Umgebung die Aufmerksamkeit jetzt zwischen den Ankommenden und der eben begonnenen Taille geteilt war.

Diesen Augenblick wahrscheinlich hatte der Methodist benutzt, um aufs neue seinen Beutel zu öffnen und die schmutzige, zusammengefaltete Banknote auf die Dame zu setzen.

Der Bankier fuhr im Abwerfen fort.

„Le Roi perd!"

„Dix gagne!"

„Doppelt, alter Bursche!" sagte ein alter Schiffskapitän, indem er den gewonnenen Dollar stehenließ.

„Sept perd!"

„Dame gagne!"

Der Croupier schob dem einen der Spieler, der mit auf die Dame gesetzt, zwei Sovereign zu und dem Master Slong seine fünf Dollar.

„Einen Augenblick, John, mein Junge", sagte dieser. „Ich kalkuliere, Ihr irrt Euch. Ich bekomme tausend Dollar.

Die originelle Forderung machte im Augenblick das Spiel stocken, und der Bankier blickte erstaunt auf den Spieler.

„Macht die Note nur auf", sagte derselbe mit großer Seelenruhe. „Es muß eine Tausenddollarnote sein, wenn mir recht ist, wenigstens wollte ich damit mein Heil versuchen!"

„Stört mit Euren Possen das Spiel dieser Gentlemen nicht", sagte heftig der Kentuckier, „wie solltet Ihr schmutziger Lump zu einer Tausenddollarnote kommen?"

Der Bankhalter hatte unterdes die Note genommen — fünfzig Augen bewachten seine Finger — und sie geöffnet. Jeder konnte sich überzeugen, es war richtig eine Note über tausend Dollar der Bank von Ohio, die in ihrem Aussehen den Fünfdollarnoten des Staates Cincinnati sehr ähnlich sind.

Jedermann erkannte sofort den hier gespielten Betrug, aber ebenso auch das Recht der Spielers, und die ganze Gesellschaft, ohnehin bei jeder Gelegenheit Partei gegen die Bank nehmend, brach in ein schallendes Gelächter aus.

Nicht so der Bankhalter und sein Kompagnon. Der erstere wurde kirschrot vor Erbitterung und sprudelte eine Menge Verwünschungen und Schimpfreden gegen den glücklichen Spieler heraus, der unberührt seinen philosophischen Gleichmut bewahrte; der andere schwor mit einem wilden Fluch, dem Methodisten eine Kugel durch den Kopf zu jagen, wenn er sich nicht augenblicklich davonmachen würde.

„Wenn das eine Tausenddollarnote war, Ihr psalmplärrender Betrüger", schrie der Bankhalter, „dann hätte ich sie schon zehnmal von Euch gewonnen. Jeder dieser Herren weiß, daß Ihr sie immer nur mit fünf Dollar ausgelöst habt."

„Ich bin gestern noch Zeuge gewesen", sagte eine andere Stimme aus dem Kreise, der, durch den Lärm herbeigelockt, sich jetzt an den Tisch drängte. Es war der Mann, den Slong vorher gegen den Tigerjäger als den Redakteur des „California Chronicle" bezeichnet hatte.

„Ladies und Gentlemen", erhob Slong mit näselndem Ton seine Stimme, „ich fordere Sie auf, sich selbst zu überzeugen", er öffnete seinen schmutzigen Beutel, „daß ich zwei Noten besessen habe, eine von fünf, die andere von tausend Dollar. Sie sind mein ganzes Vermögen, das mir der Herr als Segen für die Arbeit vieler Jahre gegeben. Dieser Mann hat vorhin die Fünfdollarnote selbst nachgesehen und nach ihr meinen Verlust eingezogen. Hätte ich mich unglücklicherweise vergriffen, Master Sharp und Master Merdith würden schwerlich fünf Silberdollar für ihre Auslösung angenommen haben."

Die Spielerlogik war allerdings einleuchtend; da aber jedermann die sehr durchlöcherte Ehrenhaftigkeit des predigenden Gentlemans kannte, erhoben sich doch auch verschiedene Stimmen für das Interesse der Bank, und namentlich sprach Hillmann, der Redakteur des „Chronicle", gegen den Streich. Man fing an, von einem Vergleich zu reden, und es wurden bereits Wetten über den Ausgang angeboten.

„Ihr seid ein nichtswürdiger Gauner, Slong", schrie der Croupier „Nehmt, was Euch mein Kompagnon Sharp anbietet, oder Euer spitzbübisches Gehirn soll die Dielen bespritzen, ehe Ihr bis zu zehn zählen könnt." Die Hand des Kentuckiers befand sich am Griff des Revolvers, und der Hahn knackte.

„Es ist himmelschreiend", stöhnte Slong, der vergeblich einen hilfeheischenden Blick auf seinen Gefährten, den ehrlichen Tigerjäger, geworfen hatte, „daß man sein gutes Recht so mit Füßen getreten sieht."

„Sie werden diesem Manne seinen vollen Gewinn auszahlen, Messieurs!" sagte eine volle, sonore Stimme mit dem Ausdruck des Befehls. „Master Slong steht unter meinem Schutz, und ich werde nicht dulden, daß ihm ein Penny von dem vorenthalten wird, was ihm nach dem Recht des Spiels zukommt."

Es war der Graf Raousset-Boulbon, der jetzt dicht am Tisch stand, die linke Hand leicht darauf gestützt, während die rechte mit der Reitgerte spielte. Hinter ihm zeigte sich seine ganze Begleitung; der Kreis um den Tisch war nun durch das Hinzuströmen aller im Saal Anwesenden zu einer dichtgedrängten Menge geworden, in der unwillkürlich bei dem Einschreiten des Grafen die Anhänger der beiden vielgenannten Expeditionen sich abzusondern begannen.

(Fortsetzung folgt.)